Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der an den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 200 (1. Blatt). Dienstag, den 28. August 1934. **7. Jahrgang.**

Der Eindruck in Paris.

Frankreich und die Verständigung.

— Die Pariser Presse zur Rede des Führers auf dem Ehrenbreitstein.

Die gewaltigste Kundgebung, die das Rheinland je erlebt hat, ist vorüber. Auf dem Ehrenbreitstein hat der Kanzler nochmals betont, daß das Saarproblem den einzigen territorialen Streitpunkt zwischen Deutschland und Frankreich bildet. Nochmals hat er erklärt, daß wir einen aufrichtigen Frieden wünschen, und daß nach der Lösung der Saarfrage kein vernünftiger Grund mehr vorhanden ist für einen bis in alle Ewigkeit fortgesetzten Streit zwischen den beiden großen Nationen. Die französische Oeffentlichkeit hat von diesen Ausführungen des Reichskanzlers Kenntnis genommen. Wir werden abwarten müssen, welches Echo sie finden werden. Bisher hat man in Frankreich die Taktik verfolgt, den Friedenswillen des nationalsozialistischen Deutschland bei jeder Gelegenheit in Zweifel zu ziehen. Wir glauben auch nicht, daß die französischen Intrigen im Saargebiet jetzt plötzlich nachlassen werden. Denn immer noch geht die Absicht Frankreichs dahin, den durch das Versailler Diktat geschaffenen staatsrechtlichen Zustand, also die Verwaltung des Saargebiets unter der Treuhänderschaft des Völkerbundes, aufrecht zu erhalten. Aber alle Gewaltmaßnahmen und alle offenen und versteckten Beeinflussungsversuche werden den Sieg des deutschen Gedankens an der Saar in der Abstimmung am 13. Januar 1935 nicht hindern können. Dies ist die Gewißheit, die wir aus dem großen Appell in Koblenz entnehmen.

Die „Gegenkundgebung" gegen Koblenz.

Die Separatisten machten in Sulzbach im Saargebiet eine „Gegenkundgebung" gegen die in Koblenz stattgehabte Kundgebung. Anstatt der großangekündigten 50 000 Mann erschienen aber nur 12 000 Männer, Frauen und Kinder. Das Hauptwort hatte natürlich Matz Braun, der sich in den üblichen Hetzereien gegen den Führer und das Reich erging.

Die Pariser Presse veröffentlicht die Berichte über die Kundgebung in Sulzbach an allererster Stelle, um zu versuchen, die Bedeutung der Koblenzer Kundgebung herabzusetzen.

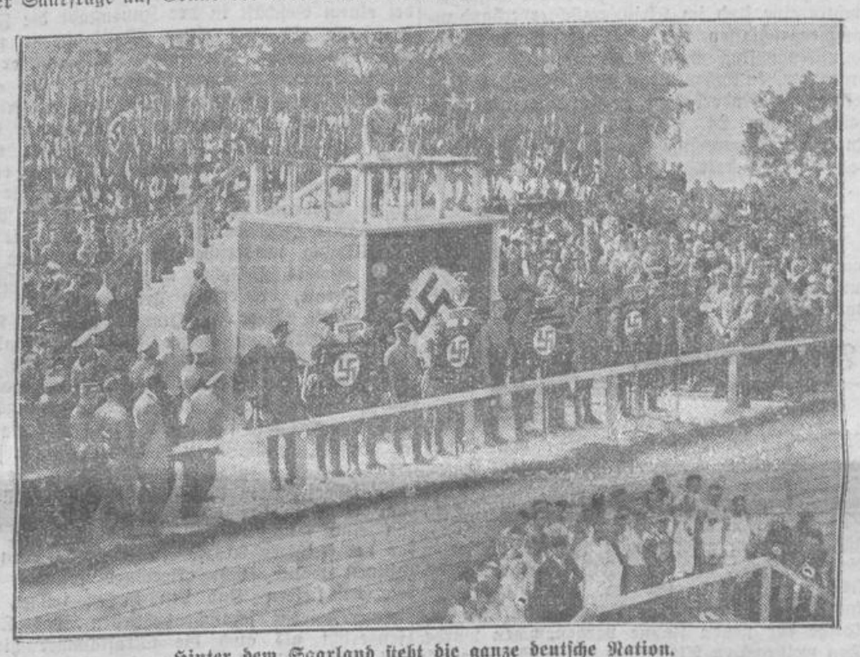
Besondere Beachtung finden aber die Erklärungen des Führers auf dem Ehrenbreitstein, die in Paris unbedingt Eindruck gemacht haben. Die Blätter nehmen aber nichtsdestoweniger eine sehr reservierte Haltung ein und erklären, daß man französischerseits den Willen zur Verständigung zur Kenntnis nehme und nunmehr darauf warte, daß den Worten Taten folgten. Man versucht im ürigen, den Eindruck zu erwecken, als ob Frankreich an der Saarfrage nur insofern interessiert sei, als es eine ehrliche Durchführung der Volksabstimmung wünsche. Der Führer habe also nicht ganz recht, wenn er von der Saar als von dem einzigen Hindernis einer deutsch-französischen Annäherung spreche.

Der „Temps" schreibt dazu, man sehe nicht recht, wie Frankreich seine Haltung in der Saarabstimmung ändern solle, denn diese Haltung bestehe ausschließlich darin, die Achtung vor den im Versailler Vertrag niedergelegten Bestimmungen über die freie Abstimmung zu garantieren. Man werde aber die Erklärungen des Führers gern zur Kenntnis nehmen, um sie mit den Handlungen zu vergleichen. Frankreich habe keine territoralen Forderungen. Nach wie vor der Abstimmung werde es stets bereit sein, alle Friedensworte anzuhören, es werde sie aber erst dann ernstlich berücksichtigen, wenn sie durch Handlungen bestätigt würden. Was die Ausführungen des Führers an die Adresse der Saarbevölkerung angehe, so müsse man daran zweifeln, daß sie auf den Ausgang der Abstimmung von Einfluß sein würden. Die Beibehaltung des Status quo sei heute eine Möglichkeit, mit der man rechnen muß.

„Paris-Soir" stellt fest, der Führer habe diesmal sehr viel ruhiger gesprochen als gewöhnlich. Man sei weit von der Niederwald-Kundgebung entfernt.

Der Außenpolitiker des „Journal des Debats" sucht in heftiger Weise die Aufrichtigkeit der Erklärungen des Reichskanzlers in Zweifel zu ziehen. Die wahren Gedanken des Führers seien in seinem Buche niedergelegt, das man heute noch allen Deutschen als die nationalsozialistische Bibel reiche. Die deutsche Taktik bestehe augenblicklich darin, gewisse Länder einzuschläfern.

Die „Information" verzeichnet mit Genugtuung die Erklärungen des Führers über die französisch-deutschen Beziehungen. Wie man feststellen müsse, bedeuteten sie, daß die elsässische Frage nicht wieder aufgerollt würde. Das sei unbedingt ein Fortschritt, soweit Worte überhaupt noch eine Bedeutung hätten. Auch Frankreich wünsche sehnlichst, daß die Regelung der Saarfrage auf Grund der vereinbarten Bedingungen das Ende der ewigen deutsch-französischen Streitereien darstelle. Es sei aber auch zu hoffen, daß man aus Berlin nicht wieder Drohreden höre. Niemand in Frankreich sei verrückt genug, um eine ehrlich dargebotene Hand zu verweigern, niemand sei aber auch dumm genug, das Mindestmaß von Einsicht aufzugeben, das die Verteidigung eines großen Volkes fordere, wenn sich in seiner nächsten Nähe Männer in der Staatsführung ablösten, die zwar in ihren Methoden verschieden seien, aber gleichbleibend in ihren stolzen Träumen.



Hinter dem Saarland steht die ganze deutsche Nation.
Adolf Hitler sprach zu 600 000 bei der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein.

Das Vistragarn.

Der Messemontag in Leipzig. — Das Einsetzen auch des Auslandsinteresses. Die Weiterentwicklung der Kunstfaser.

Der Ueberblick über den Messeverkehr und die Verkaufstätigkeit am Messemontag in Leipzig führt zu dem Schluß, daß in allen Teilen eine besondere Bedarfsdeckung, in erster Linie natürlich für den Inlandsbedarf, vorgenommen wird. Man kann nichts von irgendwelchen Rekordabschlüssen berichten. Das hat auch kein vernünftiger Mensch von dieser Messe erwartet. Es ist aber wieder die Festellung zu treffen, daß jene Stimmen, die vor einigen Jahren für eine völlige Beseitigung der Herbstmesse erwogen worden sind, von der wirtschaftlichen Weiterentwicklung der Herbstmesse ad absurdum geführt werden.

Bemerkenswert für die Geschäftstätigkeit am Messemontag ist vor allem auch das Einsetzen des Auslandsinteresses. Kleinere Exportaufträge sind bereits heute erteilt worden, so in Galanteriewaren, Edelmetallen, Uhren- und Schmuckwaren, auch in Eisen- und Stahlwaren. Im übrigen wird der Inlandsbedarf, wie schon gesagt, planmäßig eingedeckt. Dabei ist zu bemerken, daß beispielsweise bei Glaswaren nicht nur besseres Preßglas, sondern auch hochwertiges Kristallglas gefragt wird. Ein sogar gutes Geschäft hatte die Abteilung Gebrauchsporzellan gemeldet. Auch Steingut, namentlich Tafelwaren, wurde zufriedenstellend verkauft.

Auf der Textilmesse ist ein sehr starker Besuch zu verzeichnen gewesen. In einzelnen Abteilungen ist ein ganz befriedigendes Ergebnis erzielt worden, so insbesondere für Gardinen, Dekorationsstoffe, Damenkonfektion und Textileinrichtungsgegenstände, wie Teppiche und Bettdecken.

Das hauptsächlichste Interesse galt der vorgeführten Weiterentwicklung der Kunstfaser und hier insbesondere dem Kunstseidefaden, dem Vistra-Garn. Wir haben hier keinesfalls einen Ersatzstoff im Sinne jener schrecklichen Erzeugnisse, mit denen wir uns in der Kriegs- und Nachkriegszeit behelfen und begnügen mußten. Es ist hier ein vollständig neuer, in sich einheitlicher Stoff geschaffen worden, der den Charakter des Ersatzes überhaupt nicht mehr besitzt, sondern der in der Tat selbst gegenüber der reinen Seide wesentliche Vorzüge aufweist.

Dabei ist das Vistragarn nicht nur aus Kunstseide, sondern durch Beimischung von Wolle mit dem Namen Wollstra-Garn oder gemischt mit Baumwolle oder Leinen zu sehen. Den besten Erfolg haben dabei die kunstseidenen Stoffe leinenartigen Charakters, die alle Vorteile des Leinenstoffes in sich vereinigen und andererseits doch das häßliche Knittern oder die Steifigkeit des Leinens nicht aufweisen. Im Nachklang zu den Darlegungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wird gerade dieses Gebiet der Textilersatzstoffe nicht nur von Inländern, sondern auch von Ausländern sehr aufmerksam betrachtet. Man hofft, daß die Auftragserteilung in solchem Umfange vorgenommen wird, daß schon im Anschluß an die Herbstmesse die bereits getroffenen Einrichtungen mit lohnender Arbeit versehen werden können, sondern daß die Industrie durch das Ergebnis angeregt wird, die Einrichtungen zu erweitern und zu vermehren.

Die Schweizer keine Schergen.

Daß es in der Schweiz genügend besonnene Leute gibt, die der Anregung eines französischen Blattes, eine Schweizer Polizeitruppe für das Saargebiet zu stellen, stark ablehnend gegenüberstehen, zeigt ein Artikel in der „Neuen Basler Zeitung", die bürgerlich-vaterländische Kreise vertritt. Das Blatt bezweifelt zunächst, ob die Schweizer Wehrmänner für diesen Polizeidienst geeignet seien, da ihnen die richtige Ausbildung fehle. Der Kampf um die Saar sei eine Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland. Die anderen Staaten seien daran nur soweit interessiert, als sie wünschen müßten, daß dieser Zankapfel möglichst bald verschwinde. Unverständlich sei die Forderung, daß die Soldaten fließend deutsch und französisch sprechen müßten angesichts der Tatsache, daß die Bevölkerung des Saargebiets ausschließlich deutsch spreche. Für die Bevölkerung des Saargebietes würde die Entsendung einer fremden Polizeitruppe schon an und für sich einen gewaltigen Schlag ins Gesicht bedeuten. Man müsse unter diesen Umständen bedenken, wie stark und einseitig sich die Schweiz mit einer solchen Polizeitruppe engagieren würde. Vor 600 Jahren hätten die alten Alpgenossen die fremden Vögte vertrieben, heute aber solle die Schweiz einer Regierung, die von der Bevölkerung als Fremdherrschaft nur mit Widerwillen ertragen werde, noch die Schergen stellen. Das dürfe nie und nimmer geschehen. Diejenigen Mächte, die 1919 das unheilvolle Saarproblem geschaffen hätten, sollten heute auch allein die Suppe aufessen. Wenn die Schweiz wie bisher neutral sein wolle, so dürfe kein einziger Schweizer Polizist ins Saargebiet. Deshalb werde der Völkerbund gut daran tun, das Begehren des Herrn Machts strikt abzuweisen, wenn er sein stark beschädigtes Ansehen im Saargebiet, wo die Regierungskommission einseitig die Interessen Frankreichs vertrete, nicht noch mehr aufs Spiel setzen wolle.

Das Detmolder Urteil

im Urkundenfälscher-Prozeß. — 3½ Jahre Zuchthaus für Meier, Lorenz freigesprochen.

Nach vierstündiger Beratung wurde Montag abend in dem Urkundenfälscher-Prozeß Meier-Lorenz in Detmold folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Meier wird wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen, und zwar im ersten Falle mit Betrugsversuch und im zweiten Falle in Tateinheit mit vollendetem Betrug sowie wegen wissentlich falscher Anschuldigung in zwei Fällen und wegen Beleidigung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 3½ Jahren sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet. Das Verfahren gegen den Angeklagten Lorenz wird auf Grund des Gesetzes betr. Straffreiheit eingestellt. Dem Nebenkläger Hugenberg wird die Publikationsbefugnis des Urteils in den drei Detmolder Zeitungen zuerkannt. Außerdem wird der Angeklagte Meier zur Uebernahme der Kosten einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

In der Begründung führte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Ostmann aus, das Gericht habe keinen Zweifel, daß der Angeklagte Meier die Urkunde bezüglich der 200 000 Mark gefälscht habe. Ebenso habe er später auf der anderen Urkunde den Zusatz betr. die sechsjährige Garantie der ihm versprochenen 1000 Mark eingefügt. Bei dem Angeklagten Lorenz bleibt ebenfalls ein starker Verdacht der Beihilfe, der aber nicht ausreichte, um gegen ihn eine höhere Strafe als allenfalls sechs Monate zu verhängen. Daher habe bei ihm das Gesetz über Straffreiheit in Anwendung gebracht werden müssen. Mildernde Umstände seien dem Angeklagten Meier versagt worden, da er bis zuletzt hartnäckig geleugnet habe.

Das Frontkämpferkreuz

unter den Orden Hindenburgs.

Nachdem der inzwischen verewigte Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli d. J. das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und für die Witwen und Eltern gefallener Kriegsteilnehmer gestiftet hatte, hatte der Reichskanzler seinerzeit in Aussicht genommen, den Generalfeldmarschall als dem obersten Führer im Weltkriege zu bitten, als Erster das Ehrenkreuz anzulegen. Dadurch wäre der Auszeichnung, die für alle Zeiten ein stolzes Erinnerungszeichen für die Streiter im Weltkriege, ihre Angehörigen und Nachkommen sein soll, die höchste Weihe gegeben worden. Das inzwischen eingetretene Hinscheiden des Generalfeldmarschalls hat die Ausführung dieser Absicht verhindert. Entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichskanzlers befand sich jedoch auf dem Ordenskissen, das bei der Beisetzung des entschlafenen Generalfeldmarschalls dem Sarge vorausgetragen wurde, neben den übrigen Kriegsorden des Verblichenen auch das Frontkämpferkreuz.

In wenigen Zeilen.

An dem Parteitag in Nürnberg ist der NSDFB (Stahlhelm) am 9. September 1934 mit seinen Landesführern, einer Fahnenabordnung und einer Ehrenabteilung von 1200 Kameraden beteiligt.

In Altkirch (Elsaß) sind zwei Lagerhallen mit Bauholzbeständen im Werte von zwei Millionen Franken verbrannt.

In Wien wurden führende Mitglieder des großdeutschen Parlamentsklubs verhaftet.

Nach aus Julianehaab aus Grönland eingegangenen Nachrichten befindet sich der amerikanische Flieger Light, der mit einem Begleiter einen Weltflug machen will, auf dem Wege nach Julianehaab.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

28. August 1934.

Strenge Prüfung der Notstandsarbeiten 1934.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in einem Rundschreiben die Arbeitsämter darauf hingewiesen, daß die Bereitstellung weiterer Mittel für Notstandsarbeiten von einer strengen Prüfung ihrer Wirtschaftlichkeit und Zusätzlichkeit abhängig gemacht werden muß. In Zukunft dürfen Arbeiten nicht mehr als Notstandsarbeiten anerkannt werden, zu deren Vornahme die öffentlichen Körperschaften verpflichtet sind oder deren Durchführung aus eigenen Mitteln von ihnen verlangt werden kann. Dazu gehören außer allen Maßnahmen, bei denen das Reich, ein Land oder die Reichsbahn als Träger der Arbeit auftritt, auch die Maßnahmen öffentlicher Körperschaften, die der laufenden Unterhaltung und Ergänzung werbender Anlagen dienen. Ebenso sind Arbeiten, die überwiegend privaten Zwecken dienen, von der Förderung auszuschließen. Nicht mehr anzuerkennen sind weiter Arbeiten, die als volkswirtschaftlich wertvoll nicht anzusprechen sind, wie z. B. Sportplätze, Spielplätze, Badeeinrichtungen, Grünanlagen usw. Anträge auf Förderung von Anlagen der SA. von Flugplätzen usw. sind dem Präsidenten der Reichsanstalt zuvor zur Genehmigung vorzulegen. Zu den mit Grundförderung auszustattenden Notstandsmaßnahmen gehören vor allem der Neubau von Straßen, die Anlegung von Fahrbahnverbreiterungen, der Bau von Umgehungsstraßen und der Ausbau von Kurven. Für die Grundförderung kommen jedoch bloße Ausbesserungen der Straßen, Umpflasterungen und Unterhaltungsarbeiten nicht in Frage. Maßnahmen von 100 000 Tagewerken aufwärts sind dem Präsidenten der Reichsanstalt auch dann vorzulegen, wenn die Restfinanzierung außerhalb der Arbeitsbeschaffungsprogramme aufgebracht wird. Im übrigen muß versucht werden, in den Fällen, in denen eine Grundförderung nicht gewährt wird, die für die Durchführung der Notstandsarbeiten bestehenden Gesichtspunkte des Arbeitseinsatzes zur Geltung zu bringen.

Sammeltag für das Hilfswerk „Mutter und Kind" am 2. September.

Das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, Gau Westfalen-Süd, teilt mit:

Der Reichsschatzmeister und das Reichsfinanzministerium haben den 2. September 1934 als Sammeltag für das Hilfswerk „Mutter und Kind" freigegeben.

Für diesen Reichssammeltag wird eine Sumpfdotterblume zum Preise von 0,20 ℳ vertrieben. Neben dem Blumenverkauf wird eine Straßen- und Haussammlung durchgeführt.

NSDAP, Gau Westfalen-Süd,
Amt für Volkswohlfahrt.

Bevorzugte Behandlung der Kinderreichen.

Nachdrücklicher Erlaß an die Behörden.

Nachdem der Reichsminister des Innern bereits vor einiger Zeit in einem Rundschreiben an die Landesregierungen um Abstellung der bei der Abfertigung Kinderreicher beobachteten Mängel ersucht hatte, haben jetzt der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister des Innern in einem erneuten Erlaß die behördlichen Stellen angewiesen, mit Nachdruck zu veranlassen, daß allen mit Hilfsbedürftigen in unmittelbaren Verkehr kommenden Beamten eine bevorzugte Behandlung der Kinderreichen zur Pflicht gemacht wird.

Freiwillige Sanitätskolonne

Altenbögge, 28. Aug. Am Sonntag hielt die Freiw. Sanitätskolonne auf dem Schulhof der evang. Schule eine größere Uebung ab, bei welcher die Abnahmeprüfung von 15 Sanitätsanwärtern erfolgte. Dr. med. Vogt nahm die Prüfung vor. Es wurde eine schwere Kesselexplosion im Heizungskeller der Schule angenommen. Die Kolonne gab auch bei dieser Uebung erneut den Beweis, daß sie für alle Gefahren wohl gerüstet ist. Anschließend marschierte die Kolonne, die jetzt 59 Mitglieder zählt, im geschlossenen Zuge zum Lokal Endrusch, woselbst Dr. med. Vogt die Kritik hielt. Die 15 Sanitätsanwärter hätten ihre Aufgabe zur Zufriedenheit gelöst. Er verpflichtete sodann die neuen Sanitätsmänner in feierlicher Weise. Kolonnenführer Kötter umriß dann die Tätigkeit der Kolonne in der Zeit ihres 9jährigen Bestehens. Als äußeres Zeichen des Dankes wurde den Mitgründern Schmeer, Heikhaus, Schmidt, Schilling, Steinert, Kriszum, Elbert, Ahnert, Weischer, Grygel und Ost die silberne Borde überreicht. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Führer des deutschen Roten Kreuzes, den Herzog von Coburg-Gotha, schloß Kam. Kötter. Anschließend wurde die erste Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes gesungen. Dann schloß sich ein Kameradschaftsabend an. Zahlreich hatten sich die Mitglieder zu diesem mit ihren Angehörigen eingefunden. Der Vorsitzende der Kolonne Dr. med. Vogt führte weiter aus, daß das Rote Kreuz im weißen Feld das Symbol der Liebe zum Nächsten sei. Opferbereitschaft und Pflichttreue sind die Tugenden des Sanitäters. Kam. Hünerbein erfreute durch mehrere humoristische Vorträge und erntete für seine Darbietungen den wohlverdienten Beifall. Auch wir wünschen der Freiw. Sanitätskolonne zu ihrer weiteren Arbeit, die sich für alle Volksgenossen segensreich gestalten möge, Glück und Segen.

Altenbögge, 28. Aug. **Zu einem Zusammenstoß** kam es am Montag nachmittag 3 Uhr an der Ecke Bismarckstraße-Verbandstraße im Dorfteil Altenbögge, zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Der Radfahrer bog, ohne auf die Signale des hinter ihm herankommenden Motorrades zu hören und auch ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich in die Verbandstraße ein, trotzdem der Motorradfahrer sich schon in gleicher Höhe befand. Er wurde von dem Motorradfahrer noch am Hinterrad erfaßt und kam zu Fall. Glücklicherweise trug er bei dem Sturz nur eine Verstauchung der rechten Hand davon, das Hinterrad seines Fahrrades jedoch wurde stark demoliert.

Altenbögge, 28. Aug. **(Grober Unfug.)** In letzter Zeit mehren sich die Klagen vieler Radfahrer, denen von Kindern angeblich die Schläuche und Mäntel zerstochen werden, wenn sie die Räder für kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen lassen. Eine Portion ungebrannter Asche wäre für diese Uebeltäter so recht am Platze.

Altenbögge, 28. Aug. **Der Geflügelzuchtverein Altenbögge** hielt am Sonntag im Lokal Timmering eine Versammlung unter dem Vereinsführer Oswald Maas ab. Die Geflügelzuchtvereine sind im Kleintierzüchterverband zusammengeschlossen. Am 16. September wird ein Familienausflug nach Bennemann-Nordbögge unternommen. Neben gemeinschaftlichem Kaffeetrinken ist Kinderbelustigung und Konzert vorgesehen. Am 24. und 25. November findet im Lokal Timmering eine Lokal-Geflügelschau des Vereins statt.

N. S. Frauenschaft Bönen

Freitag, 31. August, 20 Uhr bei Lohmann Versammlung mit Mitglieder-Verpflichtung. Aufnahmeanträge werden noch angenommen.

Fahnenweihe der N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Pelkum-Wiescherhöfen

Der Sonntag war für die Gemeinden Pelkum-Wiescherhöfen ein Festtag von besonderer Bedeutung. Gegen 10 Uhr morgens traten die einzelnen Formationen: SA., SS., HJ., Jungvolk, NSKOV., Mitglieder der NSDAP., Feuerwehr usw. auf dem Marktplatz in Wiescherhöfen an. Im geschlossenen Zuge marschierten die Teilnehmer unter den Festesklängen der beliebten NSBO.-Kapelle und eines Trommlerkorps zur Festwiese nach Haumann, wo die Weihe der neuen Fahne vorgenommen wurde. Den weihevollen Akt leitete die NSBO.-Kapelle mit dem Liede: „Die Himmel rühmen ..." ein. Dann ergriff Kreisleiter Baumgärtner-Osnabrück das Wort zu seiner Weiherede, in der er der gefallenen Helden des Weltkrieges, der toten Kameraden der nationalsozialistischen Revolution und des großen Helden, des Vaters des deutschen Volkes, des Freundes des Führers: Paul von Hindenburg, gedachte. Der Kreisleiter übergab sie zu treuen Händen des Ortsgruppenleiters Wiggerhaus, der sich verpflichtete, die Fahne stets rein und fleckenlos zu halten. Zum Treuschwur für das geliebte Vaterland erhoben die Anwesenden bei den Klängen des Deutschlandliedes die Rechte und ebenso in Treue zum Führer bei dem Horst-Wessel-Lied. — Am Nachmittag fand bei Haumann ein Sommerfest der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Pelkum-Wiescherhöfen statt. Bei frohen Stunden, die Musik, Lieddarbietungen des Beamtengesangvereins „de Wendel", Verlosung sowie Gelegenheit zum deutschen Tanz boten, vergaßen die Teilnehmer in bester Stimmung die Sorgen des Alltags.

Sicherungsverwahrung

gegen unverbesserliche Burschen.

Ein abenteuerliches Leben hatte der 30jähr. Karl Rogge aus Bergkamen, der sich jetzt vor der 2. Großen Strafkammer des Dortmunder Landgerichts zu verantworten hatte, schon hinter sich. Im Jahre 1924 mußte er wegen Diebstahls empfindlich bestraft werden, weil er Streifzüge durch die Hammer Gegend gemacht hatte. Nachts suchte er ein Unterkommen in Feldscheunen, um von dort aus seinen Diebeszug zu dem nächsten Bauernhof zu unternehmen. Kurz nach der Verbüßung der Strafe wurde R. in Paderborn gefaßt; auf ein Jahr wandert er jetzt ins Gefängnis. Nun geht es fast ununterbrochen so weiter. Das Gericht in Hamm verurteilte ihn im nächsten Jahre zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Danach stahl er in Lippstadt und in Paderborn Fahrräder, und wieder erhielt er weitere zwei Strafen. Als er nach deren Verbüßung in Dortmund auftauchte, stahl er sogar einem Diebesgenossen die Taschenuhr. Später schlug er bei einem Geschäft in der Innenstadt die Fensterscheibe ein, um einen Musikapparat mitgehen zu heißen. Im Jahre 1930 stahl er in einem Nachtlokal einen Pelzmantel für eine „Dame", die ihm gesagt hatte, daß sie friere. Nachdem er eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hatte, wurde er sofort wieder rückfällig. Mit zwei Komplicen, von denen einer eine Schußwaffe mit sich führte, machte er einen Einbruch bei einem Gastwirt in Mark bei Hamm. Jetzt war es endgültig aus mit der Zubilligung mildernder Umstände. Rogge erhielt damals 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, eine Strafe, die er im Februar d. Js. verbüßt hätte. Aber im Hinblick auf die Vorstrafen wurde er weiter in Haft behalten, weil die Staatsanwaltschaft den Antrag auf Anordnung der Sicherungsverwahrung gestellt hatte. Gegen die Anordnung der Sicherungsverwahrung sträubte sich der Angeklagte gewaltig; er glaubte, anführen zu müssen, daß ihn seine Eltern wieder aufnehmen würden. Seine Eltern jedoch hatten ihm geschrieben, sie würden ihn wohl wieder aufnehmen, wenn er aber an einer anderen Stelle bewiesen hätte, daß er bei fleißiger Arbeit ein anderes Leben beginnen wollte. Erst allerdings solle er den Beweis liefern. Und den ist er immer und immer wieder schuldig geblieben. Das Schöffengericht als auch die Strafkammer hielten bei Rogge die Anordnung der Sicherungsverwahrung für angebracht. R. sei ein Mann, der keinerlei Lust zum Arbeiten gezeigt habe, niemand kenne ihn besser als die Eltern, die ihm von vornherein die einzig mögliche Bedingung gestellt hatten. Aber da vorläufig keine Aussicht auf Besserung vorhanden sei, sei die Sicherungsverwahrung das beste Erziehungsmittel.

Abbruch der Zeche „Kurl"

Große Sprengungen auf dem Werksplatz

Die Abbruchsarbeiten an der ehemaligen Schachtanlage der Zeche „Kurl" werden weiter fortgeführt. Der größte Teil der Gebäude, darunter auch die Kohlenwäsche, wird dem Abbruch verfallen. Von den beiden Schachtgerüsten bleibt nur das des Schachtes 2 erhalten. Die Abbruchsarbeiten werden so durchgeführt, daß das alte Abbruchsmaterial noch anderweitige Verwendung finden kann. Die gewonnenen Eisenteile werden verschrotet; sie sind an der Hauptstrecke der Reichsbahn Kurl—Dortmund zum Abtransport aufgestapelt worden.

Freitag wurden im Verlaufe der Abbrucharbeiten große Wände der Gebäude gesprengt und niedergelegt. Gewaltige Detonationen wurden ausgelöst und waren weithin vernehmbar. Von der ehemals blühenden Zeche „Kurl", auf der zahlreiche ehemalige Bergleute die Abbrucharbeiten vornehmen, wird nicht viel übrigbleiben. Der Abbau der Kohlenfelder ist ebenfalls stillgelegt worden. Man hofft zuversichtlich, daß in späteren Jahren bei ansteigender Konjunktur im Bergbaugeschäft im Bezirk Hufen-Kurl (also im äußersten Groß-Dortmunder Osten) doch wieder eine Zentral-Schachtanlage geschaffen wird. Es wird mit einer Teufe eines Hauptschachts gerechnet. Diese Rechnung ist um so berechtigter, als auch die Nachbarzeche „Scharnhorst" stillgelegt worden ist. Im Rahmen des wirtschaftlichen Aufbauprogramms der Reichsregierung hofft auch der Bezirk Hufen-Kurl, daß er bei den Wiederaufbauarbeiten des Industriereviers berücksichtigt wird und daß durch den Neubau einer Hauptschachtanlage neuer Auftrieb am Arbeitsmarkt erreicht wird.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball

B. V. Königsborn : BfL. Altenbögge 6:3

Im Rückspiel in Königsborn erlitten die Rotweißen eine empfindliche Niederlage. Der Sieg der Königsborner war verdient, wenn auch nicht in dieser Höhe. Vor allem zeigten sie das bessere Zusammenspiel und die größere Durchschlagskraft vor dem Tore. Der Altenbögger Sturm war direkt hilflos, zudem hatte der Hüter einen schlechten Tag; denn verschiedene Tore mußte er unbedingt verhindern. Während in der ersten Hälfte Königsborn tonangebend war, spielten die Rotweißen in der zweiten Halbzeit überlegen. Als der Mittelläufer der Altenbögger infolge Verletzung ausfiel, kamen die Platzbesitzer etwas auf und erzielten ihren sechsten Treffer.

Königsborn stößt an, die Altenbögger jagen das Leder ab und kommen gleich gefährlich vor das Tor. Damit war aber auch der Drang zum Tore verpufft. Die Königsborner sind bedeutend schneller und kommen bereits in der 4. Minute durch Nachschuß zur Führung. Drei Minuten später bringt eine Flanke des Linksaußen den zweiten Treffer. Der Halbrechte der Altenbögger verschießt drei Meter freistehend vor dem Tore; dann sind die Königsborner durch ein Verschulden des gegnerischen Hüters abermals und kurz darauf zum vierten Male erfolgreich.

Nach dem Wechsel stellt sich bald der 5. Treffer ein. Der Torwart zögert mit dem Herauslaufen und schon ist er erneut geschlagen. Die Altenbögger raffen sich auf und zwei Minuten später gelingt aus einem Gedränge heraus der erste Gegentreffer. Eine Flanke des Linksaußen bringt durch den Halblinken den zweiten Erfolg. Die Altenbögger spielen nun leicht überlegen, vermögen jedoch den ausgezeichneten Hüter der Königsborner vorerst nicht mehr zu schlagen. Bei einem Durchbruch stellen die Gastgeber das Ergebnis auf 6:2. Der rotweiße Mittelstürmer verpaßt wieder eine todsichere Gelegenheit, doch gelingt dem Halblinken kurz vor Schluß der dritte Erfolg. Einen Strafstoß des Verteidigers lenkt er, mit dem Rücken zum Tor stehend, aus zehn Meter Entfernung wunderbar ins Tor. Die restlichen Minuten zeigen ein verteiltes Spiel.

BV. Königsborn 2. : BfL. 28 Altenbögge 2. 1:1

Nach dem vorsonntäglichen Unentschieden erzielten die Rotweißen abermals ein Remis. Mit 10 Mann spielend, lagen die Altenbögger bis kurz vor Schluß 1:0 in Führung, als dem Gastgeber noch der Ausgleich gelang.

An alle Handball spielenden Vereine des Kreises Hamm!

1. Meldungen für die neue Spielreihe 1934/35 sind bis zum 30. August ds. Js. an mich zu richten. Anschrift: Hamm, Steinstraße 4.

2. Die neue Klasseneinteilung im Kreis Hamm werde ich sobald wie möglich durch die Tageszeitungen bekanntgeben.

3. Die Presseberichterstattung habe ich Herrn Hans Frowein, Hamm, Moltkestr. 2, Ruf 466, übertragen. Alle Vereine sind verpflichtet, sonntäglich die Spielergebnisse, auch der Freundschaftsspiele, in der Zeit von 18—19 Uhr unter Hamm 466 an den Pressebearbeiter Frowein durchzugeben. Alle angesetzten Spiele, auch Freundschaftsspiele, sind bis Donnerstagmittag jeder Woche vorher an die gleiche Anschrift schriftlich oder telefonisch mitzuteilen.

Karl Bong,
Handballeiter des Kreises Hamm.

Sind unsere Kraftfahrzeuge teuer?

Fortwährendes Sinken der Kraftfahrzeug-Preise.

Von Hans Heinrich Dienstbach.

Die Meinung, daß die Preise unserer Kraftfahrzeuge noch viel zu hoch liegen, ist weit verbreitet. Aber bei sorgfältiger Untersuchung der Zusammenhänge und vor allem der Entwicklung in der Preisgestaltung der letzten sechs Jahre wird man zugeben müssen, daß doch schon eine gewaltige Verbilligung eingetreten ist. Im Vergleich zu 1913 waren die Personenwagenpreise im Jahresdurchschnitt von 1933 auf 51,7 v. H. heruntergegangen, die Lastkraftwagenpreise dagegen auf 58,6 v. H. Die Motorradpreise sanken im Jahresdurchschnitt 1933 auf 56,7 v. H., verglichen mit dem Jahre 1925.

Auf den ersten Blick erscheinen die Motorradpreise relativ am wenigsten verbilligt. Wer sich noch der Vorkriegspreise dieser Fahrzeugart erinnert, wird sogar von einer erheblichen Verteuerung sprechen. Man kann aber die jetzigen Motorradpreise keinesfalls wie die Personen- und Lastkraftwagenpreise mit dem Vorkriegsstande vergleichen. Die Kraftwagen aller Art haben schon in den Vorkriegsjahren ein Getriebe und eine vollständige Lichtanlage gehabt, während die Motorräder jener Zeit nur höchst primitive Fortbewegungsmittel darstellten, die in den meisten Fällen nur eine Kupplung, selten aber ein Zweiganggetriebe und serienmäßig keine Beleuchtungsanlage aufwiesen. Heute aber sind diese kostspieligen Verfeinerungen auch am Motorrad selbstverständlich geworden. Ein Vergleich der Vorkriegspreise mit den jetzigen Motorradpreisen würde also ein schiefes Bild erzeben, so daß in diesem Falle bewußt nur der Jahresdurchschnitt von 1925 verglichen wurde, um hier einen dem Nichtfachmann sich aufdrängenden Eindruck der Ueberteuerung unter allen Umständen zu vermeiden.

Da man besonders bei den Wagenpreisen immer wieder Vergleiche mit den Amerikanern anstellt, sei hier noch auf die amerikanischen Motorradpreise verwiesen, die heute mindestens gleich den unsrigen sind, wenn sie diese nicht teilweise noch gewaltig übertreffen. Das beweist, daß auch die amerikanischen Kraftfahrzeugindustrie in ihrer Preispolitik nicht hexen kann. Der Absatz von Motorrädern ist dort weit geringer als bei uns, weshalb ein gutes Motorrad drüben weit mehr als ein sehr komfortabler Wagen kostet, der in Riesenserien erzeugt wird. Würde es uns gelingen, im Personenwagen ähnliche Produktionsziffern wie die Amerikaner zu erreichen, so wäre es auch bei uns möglich, mit einem mittleren und guten Personenwagen an die 1000-Mark-Grenze heranzukommen oder vielleicht gar diese noch zu unterbieten.

Allerdings sind wir von der Auflagehöhe amerikanischer Fabriken vorläufig noch weit entfernt. Von Jahr zu Jahr sind unsere Personenwagenpreise zurückgegangen. Vergleichen wieder mit der Indexzahl von 1913, sank sie im Jahresdurchschnitt 1928 auf 63,3, in 1929 auf 61,6, in 1930 auf 59,7, in 1931 auf 56,6, in 1932 auf 54,3 und in 1933 auf 51,7. Dies ist um so bemerkenswerter, als in den Jahren von 1928 bis 1932 ein ununterbrochener und katastrophaler Rückgang des Absatzes eintrat. Erst im ersten Jahre des Dritten Reiches sprang die Absatzzahl wieder nach oben, und zwar erheblich über die des Jahres 1931 hinaus. Die Personenwagenindustrie stand im rücksichtslosen Konkurrenzkampf und mußte den volkswirtschaftlichen Leitsatz einfach auf den Kopf stellen. Während man die Preisentwicklung im Jahre 1933 also als gesund bezeichnen kann, war sie in den Jahren vorher krankhaft und hat auch zum Ruin alter Werke dieses so wichtigen Wirtschaftszweiges geführt.

Der Preis des deutschen Kraftfahrzeuges liegt im Durchschnitt auf gleicher, wenn nicht erheblich niedrigerer Linie als der anderer europäischer Automobilfabriken. Was noch billiger ist, kann mit Ausnahme der amerikanischen Personenwagen nur als Kampf- oder besser Krampfpreis angesprochen werden, der im Hinblick auf eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung abzulehnen ist.

Wir werden im Dritten Reich im Verlauf der Jahre bestimmt noch dauernde Preissenkungen, vor allem bei steigendem Absatz auf diesem Gebiete erleben. Der augenblickliche Stand der Preise ist aber in volkswirtschaftlicher Hinsicht keineswegs überhöht.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 28. August 1934.

Vom Tage.

In der Zeit der Deflation und der steigenden Arbeitslosigkeit war für die öffentlichen Finanzen die Steigerung der Aufwendungen für Fürsorgezwecke eine außerordentlich gefährliche Erscheinung. Die Regierung Brüning versuchte, dieser Gefahr durch einschneidende Notverordnungen Herr zu werden. Es gelang ihr aber nicht, mit dem Defizit Schritt zu halten. Jede Notverordnung war eigentlich schon in dem Augenblick überholt, in dem sie erlassen wurde.

Die Regierung Adolf Hitlers hat einen andern Weg eingeschlagen. Sie hat der Arbeitslosigkeit den Kampf erklärt in der Erwartung, daß mit deren Verminderung auch die öffentlichen Lasten sinken würden. Diese Erwartungen haben sich erfüllt. Die Gemeinden haben durch die Arbeitsoffensive eine erhebliche finanzielle Entlastung erfahren. Der Gesamtaufwand der Fürsorgeverbände ist gegenüber dem Jahre 1933 um rund 230 Mill. Mark zurückgegangen. Ein weiterer Rückgang ist zu erwarten. Dabei sind die Aufwendungen für den einzelnen Fürsorge-Berechtigten nicht etwa vermindert, sondern sogar noch erhöht worden. Während im Jahre 1932/33 auf jede unterstützte Partei 406,8 RM entfielen, verbesserte sich dieser Satz im Jahre 1932/33 auf 468,2 RM. Daraus ist zu ersehen, daß die Leistungen gehoben worden sind.

Nun ist die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen seit dem März 1934 noch weiter gesunken. Am 31. März ds. Js. betrug sie noch 1,12 Mill., Ende Juni waren es nur noch 902 000 und im Juli dürfte eine weitere Abnahme stattgefunden haben. Wenn andererseits bei der Arbeitslosenversicherung und bei der Krisenfürsorge eine gewisse Zunahme festgestellt werden sollte, dann geht das bekanntlich die Gemeinden finanziell nichts an. Im übrigen sind die Finanzen der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung durch die Entwicklung des letzten Jahres und durch die Zukunftsaussichten des Arbeitsmarktes als endgültig gesichert zu betrachten.

Somit zeigt sich, daß die Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsregierung auf die öffentlichen Finanzen die Rückwirkungen ausübt, die von ihr erwartet worden waren, und die auch in die sorgfältige und gewissenhafte finanzielle Berechnung von vornherein eingesetzt werden konnten. Dieses Ergebnis bestätigt die Voraussage derer, die von der Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsregierung vor allem auch günstige indirekte Auswirkungen erwarteten.

Deutsche Außenwirtschaft.

Ihre Notwendigkeiten. — Dr. Schacht auf der Leipziger Messe.

Leipzig bot am Tage der Eröffnung seiner Herbstmesse, wie stets in den letzten Wochen, begünstigt von strahlendem Wetter, das gewohnte lebhafte Bild. Auf den Straßen und in den Meßpalästen wogt die Menge; selbst auf dem Gelände der Technischen Messe, das, wie stets im Herbst, nur zum geringen Teil für Messezwecke herangezogen ist, war schon am frühen Sonntagmorgen ein lebhaftes Treiben. Man hatte in diesem Jahre davon abgesehen, eine besondere Eröffnungsfeier zu veranstalten.

Der erste Tag erhält aber seine besondere Note durch den Besuch des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der in einer großangelegten Rede über die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft vor der Presse sprach. Das Interesse für die Ausführungen Dr. Schachts war so groß, daß seine Rede in den großen Rathaussaal übertragen wurde, wo sie von weit über 1000 Menschen angehört wurde.

Die energischen Worte, die Dr. Schacht über das deutsche Außenhandelsproblem fand, und die Ankündigung, daß Deutschland nun von sich aus selbständig dieses Problem mit starker Hand anpacken werde, machten sichtlichen Eindruck auf die anwesenden Vertreter der Auslandspresse. In deutschen Wirtschaftskreisen haben die Ausführungen Dr. Schachts starke Zuversicht geweckt. Wenn auch die Herbstmesse für das Ausfuhrgeschäft bekanntlich bei weitem nicht die Rolle spielt, wie die Frühjahrsmesse, so erhält doch die Herbstmesse eine besondere Note dadurch, daß in diesem Jahre zum ersten Male eine Ausfuhrvermittlungsstelle des hanseatischen Ausfuhrhandels eingerichtet worden ist. Sie wurde am Sonntag morgen feierlich durch den regierenden Bürgermeister Hamburgs, Krogmann, eröffnet.

Senator Bernhard-Bremen wies darauf hin, daß sich Fabrikanten, Ausfuhrfirmen und Verbraucher gemeinsam für die Ueberwindung des derzeitigen Zustandes im deutschen Außenhandel einsetzen müßten. Oberbürgermeister Dr. Goerdeler-Leipzig betonte die innere Verbundenheit der beiden großen und ruhmreichen Hansestädte mit der Stadt Leipzig. Die Mehrheit der in Leipzig ausstellenden Firmen befindet sich seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in aufsteigender Linie. Das Vertrauen, das manche frühere Aussteller in der Zeit des Niederganges und des politischen Chaos in Deutschland verloren hatten, kehrt langsam zurück. In diesem Jahr ist die Zahl der Aussteller um nahezu 10 v. H. höher als im Vorjahre. Bei den im Vorjahre veröffentlichten höheren Ziffern muß man berücksichtigen, daß damals die Aussteller auf der Braunen Messe einbegriffen waren. Am stärksten vertreten sind wiederum die sogenannten alten Messebranchen. An der Spitze marschieren Haus- und Küchengeräte sowie Metallwaren; es folgen Spielwaren, Glas- und Porzellan, Steingut- und Tonwaren und Papierwaren mit Bürobedarf.

„... liegt in der Luft".

Der italienische Regierungschef, Benito Mussolini, hat beim Abschluß der großen italienischen Manöver in Bologna eine Rede gehalten, die an zahlreiche Ansprachen aus der Frühzeit des Duce erinnert. Wir wissen aus der damaligen Zeit, daß der italienische Ministerpräsident großen Wert darauf legte, sein eigenes, zu einer pazifistischen Betrachtung der Dinge neigendes Volk im Geiste des Abwehrwillens zu erziehen. Infolgedessen sind manche Redewendungen Mussolinis schärfer ausgefallen, als es vielleicht sonst der Fall gewesen wäre. Einen ähnlichen Maßstab wird man wahrscheinlich auch an die jetzt in Bologna gehaltene Rede Mussolinis legen müssen.

Es liegt uns fern, auf einen Vergleich einzugehen, den Mussolini zwischen dem Juli 1934 und dem Juli 1914 zieht. Wir glauben nicht, daß die Verhältnisse von heute mit denen von damals in eine Parallele gedrückt werden dürfen. Vielleicht ist es interessant, sich in diesem Zusammenhange auch mit Aeußerungen des englischen Faschistenführers Oswald Mosley hat deutlich erklärt, daß zwischen den politischen Verhältnissen von heute und damals ein grundlegender Unterschied bestehe. Bei aller Anerkenntnis der Gefahren, die sich jetzt und später aus dem internationalen Problem Oesterreich ergeben können, kommt Mosley doch zu der eindeutigen Feststellung, daß heute ganz andere Friedensfaktoren in Europa vorhanden sind und zwar in der Gestalt des faschistischen Regierungssystem in Italien und des nationalsozialistischen Regiments in Deutschland.

Das entschlossene Wort Adolf Hitlers hat im Juli 1934, als die österreichischen Wirren auf den Höhepunkt angelangt waren, im Sinne des Friedens gewirkt, mehr gewirkt, als alle Diplomatenbesprechungen oder gar internationale Konferenzen imstande gewesen wären. Um eine verworrene Lage zu klären, hätte es allerdings nicht der italienischen Truppendemonstration an der österreichischen und südslawischen Grenze bedurft. In diesem Punkte unterscheidet sich unsere Auffassung grundsätzlich von der, die Mussolini in seiner Bologneser Rede kundgegeben hat.

Wenn der Duce im Verlauf seiner Ausführungen sagte: „Wir müssen eine militärische und sogar militaristische, ja ich kann hinzufügen, kriegerische Nation werden", so muß man in dieser Wendung den Kernpunkt seiner Ausführungen sehen. Mussolini hatte sich zur Aufgabe gemacht, das an sich wenig kriegsmäßige italienische Volk zum soldatischen Denken und Handeln zu erziehen. Jeder, der den Italiener kennt, weiß, ein wie schwieriges Werk Mussolini damit begonnen hat. Denn die soldatische Haltung liegt dem Durchschnittsitaliener wenig, so sehr sie den Duce als den Führer des Volkes auszeichnet. Mussolini wird den Unterschied zwischen seinem soldatischen Denken und der wenig soldatischen Auffassung seiner meisten Mitbürger vermutlich sehr genau kennen. Die große Erziehungsaufgabe, die er auf diesem Gebiet leisten will, wird unter Umständen eine Arbeit von Generationen umfassen.

Um sie erfolgreich durchzuführen, muß auch das italienische Volk wissen, daß der Krieg als die höchste richterliche Instanz zwischen den Völkern niemals ganz ausgeschaltet werden kann. Man kann wohl verhindern, daß aus nichtigen Anlässen Kriege ausbrechen. Man kann die üblen Folgen der früheren Kabinettspolitik beseitigen. Man kann es einrichten, daß der Krieg wirklich das letzte Hilfsmittel eines um sein Dasein ringendes Volkes wird, nicht aber das frivole Auskunftsmittel, von Staatsmännern, die sich in ihrem Garn gefangen haben. Es bleibt eben, wie Mussolini mit Recht sagt, die Tatsache bestehen, daß gewisse Nationen im Aufstieg begriffen sind, während andere den Weg des Abstiegs eingeschlagen haben. Darüber wird durch den Krieg entschieden. Der Krieg ist die letzte und härteste Bewährungsprobe der Völker. Er trifft die unbarmherzige Auslese, und wehe der Nation, die unvorbereitet in ihr Verhängnis hineinstolpert. Materiell und vor allem geistig haben die Völker immer gewärtig zu sein, daß die letzte Entscheidung an sie herantritt. Das ist der Sinn, dessen, was Mussolini in Bologna gesagt hat, und dem Satz: „Der Krieg kann von einem Augenblick zum andern losbrechen" messen wir in diesem Zusammenhang eine mehr theoretische, als eine aktuell-politische Bedeutung bei.

Der 200 000 Mark-Vertrag.

Der Detmolder Urkundenfälscherprozeß. — Gegensätzliche Gutachten. Hugenberg vereidigt.

In Fortsetzung der Beweisaufnahme im Urkundenfälschungsprozeß Meier-Lorenz wurde zunächst Fregattenkapitän Mann-Berlin als Zeuge vernommen, der seit 1919 einer der ersten Mitarbeiter Hugenbergs ist. — Er bekundet, daß Hugenberg die monatlichen Zahlungen von 1000 RM an Meier sehr unangenehm empfunden habe. Nach Auflösung der Deutschnationa-Volkspartei habe Hugenberg Meier den Vorschlag gemacht, er wolle ihm noch vier Monatsraten zahlen, also insgesamt 4000 Mark. Wegen des Restes könne er sich ja an Treviranus halten. Der Zeuge hält es für gänzlich ausgeschlossen, daß Hugenberg damals eine Urkunde unterschrieben habe, durch die dem Angeklagten 200 000 Mark zugestanden worden seien. Hugenberg sei in allen geschäftlichen Dingen außerordentlich vorsichtig.

Zeuge Rechtsanwalt Donner-Berlin berichtet über mehrere Besprechungen, die er in dieser Angelegenheit im vorigen Jahre mit dem ehemaligen Reichsminister Treviranus hatte. Dieser habe im übrigen sowohl mündlich wie schriftlich bestätigt, er halte es für ausgeschlossen, daß Hugenberg jemals eine solche Urkunde unterschrieben hätte.

Der Verteidiger des Angeklagten Lorenz stellt nunmehr den Beweisantrag, Treviranus, der sich z. Zt. in England aufhält, als Zeugen zu laden.

Oberstaatsanwalt Dr. Tornau erklärt, er wolle hierzu eine Erklärung abgeben, was aber nur in nichtöffentlicher Sitzung geschehen könne.

Aus Gründen der Staatssicherheit wird hierauf die Oeffentlichkeit einschließlich der Presse ausgeschlossen.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündet der Vorsitzende den Beschluß, daß der Antrag auf Ladung von Treviranus abgelehnt werde, weil nach der Erklärung des Oberstaatsanwalts nicht daran zu denken sei, daß Treviranus in absehbarer Zeit nach Deutschland zurückkehren werde.

Hierauf nahm der erste Sachverständige, Stadtamtmann a. D. Laube-Bielefeld das Wort zu seinem Gutachten über die verschiedenen Urkunden. Der Sachverständige hält die Unterschrift Hugenbergs unter der 200 000-Mark-Urkunde für echt, glaubt aber, daß es sich um eine Blankounterschrift handelt, die dann mißbraucht worden sei. Dann erstattete der 2. Schriftsachverständige Professor Dr. Popp-Frankfurt/Main ein sehr ausführliches Gutachten, das im Gegensatz zu der Ansicht des Sachverständigen Laube zu dem Schluß kommt, daß die Unterschrift Hugenbergs unter dem 200 000-Reichsmark-Vertrag gefälscht sei, und daß gewisse Merkmale dieser Unterschrift mit der Schrifttechnik des Angeklagten Meier übereinstimmten.

Die Verteidigung wies auf den Gegensatz zwischen beiden Gutachten hin. Der Sachverständige Laube blieb bei seiner Meinung. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden noch mehrere Leumundszeugen gehört. Von Seiten der Verteidigung des Angeklagten Meier wurde der Vereidigung Hugenbergs widersprochen, da damit auch gleichzeitig über den von Meier gegen Hugenberg angestrengten Zivilprozeß entschieden werde. Aus strafprozessualen Gründen müsse die Vereidigung unterbleiben. Der Oberstaatsanwalt jedoch beantragte, Hugenberg nunmehr zu vereidigen. Diesem Antrag gab das Gericht statt, worauf Hugenberg den Zeugeneid leistete. Die Beweisaufnahme wurde darauf geschlossen.



Neues Lufthansa-Abzeichen.

Der Reichsluftfahrtminister hat für die Angehörigkeit der Deutschen Lufthansa dieses neue Abzeichen genehmigt, das durch die glückliche Verschmelzung des Hoheitsabzeichens mit dem bisherigen Lufthansa-Abzeichen die Verbundenheit der Luftfahrt mit der nationalsozialistischen Bewegung zum Ausdruck bringt.

Anmeldung zur Saarabstimmung.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiermach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zurzeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW 11, Stresemannstraße 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Unser nächster Roman:



Die eindringliche, volkstümliche, sonnige und liebevolle Erzählung der bekannten Schriftstellerin Lo Wilsdorf ist ein Spiegelbild der Wiener Seele, des goldenen Wiener Herzens: Liebesleid — Niedergang — Aufstieg — aufrechter Mut. Dieser Heimatroman erfüllt uns mit Rührung und Andacht, nicht nur seiner spannenden Handlung wegen, sondern vor allem wegen der überzeugenden Wärme, die hier auf uns einströmt.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Auswirkung der Amnestie in Hagen.

Hagen, 28. Aug. Wie die Pressestelle des Landgerichts mitteilt, sind aufgrund der Amnestie aus dem Hagener Gefängnis 123 Gefangene entlassen worden; darunter sind 100 Strafgefangene, der Rest Untersuchungsgefangene.

Doppelselbstmord.

Herne, 28. Aug. In der Nähe der Brücke an der Pöppinghauserstraße wurden zwei Leichen aus dem Rhein-Herne-Kanal gelandet. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich bei den Toten um ein 21jähriges Hausmädchen und einen 22jährigen Fuhrmann aus Herne. Beide wurden seit dem 20. August vermißt. Es liegt Freitod vor.

90jährige Altbäuerin auf 350 Jahre altem Erbhof.

Hattingen, 28. Aug. Die Altbäuerin Regina Potthoff geb. Tiggemann gut. Kosthaus im benachbarten Holthausen vollendet in diesen Tagen körperlich gesund und geistig frisch ihr 90. Lebensjahr. Mit Stolz erzählt sie von ihrem Einzug, den sie 1862 zu Pferde neben dem hohen Brautwagen auf dem Potthofschen Hof als 18jährige Jungbäuerin hielt. Ihr Mann, Heinrich Potthoff, starb 1918 im Alter von 80 Jahren. Lange Zeit war er Gemeindevorsteher von Holthausen. Ihr Sohn Heinrich ist der gegenwärtige 67jährige Erbhofbauer. Die Erbfolge auf dem Hofe Potthoff ist einstweilen gesichert durch den Enkel Heinrich Potthoff jr. Das Hofhaus trägt die Jahreszahl 1592. Dieselbe Jahreszahl befindet sich auch auf dem zweistöckigen, aus stärkstem Eichenholz gebauten Haferkasten, deren es heute nur noch wenige gibt. Kugeleindrücke am Haus erinnern an französische Kanonenkugeln aus dem Jahre 1807.

Gelsenkirchen, 28. Aug. **(Schwerer Verkehrsunfall.)** Auf der Bismarckstraße fuhr ein Motorrad in rasender Fahrt auf einen Personenkraftwagen auf. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, die beiden Motorradfahrer lebensgefährlich verletzt. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Essen, 28. Aug. **(Vom Spiel in den Tod.)** In Borbeck stürzte ein siebenjähriger Knabe, während er einen Windvogel steigen ließ, beim Rückwärtsgehen von einem etwa 30 Mtr. hohen Schlackenberg ab. Hierbei trug er so schwere Verletzungen davon, daß er nach wenigen Minuten starb.

Essen, 28. Aug. **(Beisetzung Geh.-Rat Dr. Hilgers.)** In Essen fand die feierliche Beisetzung des auf seinem Landsitz Haus Kynast bei Kötzenbroda in Sachsen verstorbenen Geheimen Bergrats Dr. Ing. e. h. Ewald Hilger in der Familiengruft auf dem alten Friedhof am Kettwiger Tor statt. Zuvor hatten sich die führenden Männer des deutschen Bergbaus und der eisenschaffenden Industrie und zahlreiche andere Trauergäste mit den Angehörigen des Verstorbenen zu einer schlichten Trauerfeier im großen Saal des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats versammelt, um ihrem Freund und Führer ein letztes Glückauf zuzurufen.

Die größte Ziehpresse,
die je gebaut wurde. — 660 000 kg.

Duisburg-Hamborn, 28. Aug. Nachdem erst unlängst die Firma „Hydraulik G. m. b. H." die größte Elektrodenpresse der Welt baute und an ihrem Bestimmungsort montierte, steht ein zweiter Maschinengigant der gleichen Firma in der großen Halle der „Demag" in Duisburg fertig und wartet auf seinen Abtransport. Es handelt sich diesmal um die größte Ziehpresse, die jemals gebaut wurde und die ein Gesamtgewicht von insgesamt 660 000 Kilogramm aufweist. Die Maschine dient zur Herstellung von Kesseltrommeln ohne Naht und von Hohlkörpern, die einen großen inneren Ueberdruck auszuhalten haben. Auf der Steuerbühne, dem höchsten Punkt der Maschine, steht — winzig klein im Verhältnis zu ihren Dimensionen — der Mensch, der an unzähligen kleinen Hebeln diesen Riesenkoloß zwingt und lenkt nach dem Willen seines Konstrukteurs. Die Maschine wurde aus bestem deutschen Stahl fast aller Stahlwerke des Ruhrgebietes erstellt und mit einem Probedruck von 700 Atmosphären geprüft, denn der ungeheure Druck von 3000 Tonnen, den die Maschine zu leisten vermag, setzte die Verwendung nur allerbesten Materials und erstklassige Konstruktionsarbeit voraus. Ein ganzes Heer von Arbeitern der Stirn und der Faust, Fachleute fast aller Berufe waren an der Entstehung des Giganten beteiligt, der nunmehr im Ausland Zeugnis ablegen soll von deutschem Fleiß, deutscher Gründlichkeit und deutschem Wissen. Zum Abtransport der Maschine ist ein ganzer Eisenbahnzug aus 30 der größten Spezialwaggons erforderlich. Wie man hört, ist es der Gesellschaft gelungen, einen zweiten noch größeren Auftrag hereinzubekommen, sodaß eine Besorgnis um den Arbeitsplatz bei der Belegschaft sobald nicht eintreten wird.

Duisburg-Hamborn, 28. Aug. **(Vertiefung der Häfen in Ruhrort.)** Um die Ladetiefe der Schiffe in den Duisburg-Ruhrorter-Häfen zu erhöhen, nimmt die Wasserbauverwaltung neben einer Reihe anderer Arbeiten in den Häfen eine Ausbaggerung sowie eine Verstärkung der Kaimauern vor. Desgleichen werden auch die Brücken und Schleusen einer genauen Untersuchung auf ihre Reparaturbedürftigkeit unterzogen.

Duisburg-Hamborn, 28. Aug. **Von einem tragischen Unglücksfall** wurde die Familie Jakob Giesen in Großenbaum betroffen. Die fünf Jahre alte Tochter Wilma lag mit ihrer älteren Schwester im Fenster des zweiten Stockwerks. Plötzlich stürzte das Kind aus dem Fenster und schlug auf die an dem Hause vorbeiführende Lichtleitung. Im hoffnungslosen Zustand wurde das Mädchen ins Krankenhaus eingeliefert.

Düsseldorf, 28. Aug. **(In die Reichsjugendführung berufen.)** Der Inspekteur West für deutsche Jugendherbergen, P. Conrad (Düsseldorf), der bisher dem Stab des Obergebietes West er HJ angehörte, wurde — wie der Gau Rheinland im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen e. V. mitteilt — in den Stab der Reichsjugendführung berufen.

Münster, Minden Sauerland

Der „Onkel aus Amerika".

Bielefeld, 28. Aug. Die Stadt Bielefeld hat einen wohlwollenden Gönner, einen früheren Mitbürger, in Amerika, der der Stadt manche schöne Stiftung, u. a. ein prächtiges Kinderheim, hat zukommen lassen. Es ist Herr Wilhelm Kindermann, der unlängst zu kurzem Besuch in der Heimat weilte und auch hier seinen 81. Geburtstag feierte. Auf die Glückwünsche der Stadt hat der alte Herr jetzt wie folgt geantwortet: „Es war für mich eine besondere Freude, diesen Tag in meiner alten Heimat begehen zu können, und ich werde die mir von allen Seiten zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten in steter Erinnerung behalten. — In der Zeit meines Hierseins habe ich so unendlich viel miterlebt und werde, wenn ich wieder in Denver bin, noch recht oft daran zurückdenken. Selbstverständlich werde ich meinen Teil dazu beitragen, in USA aufklärend über und für das neue Deutschland und seinen großen Führer zu wirken."

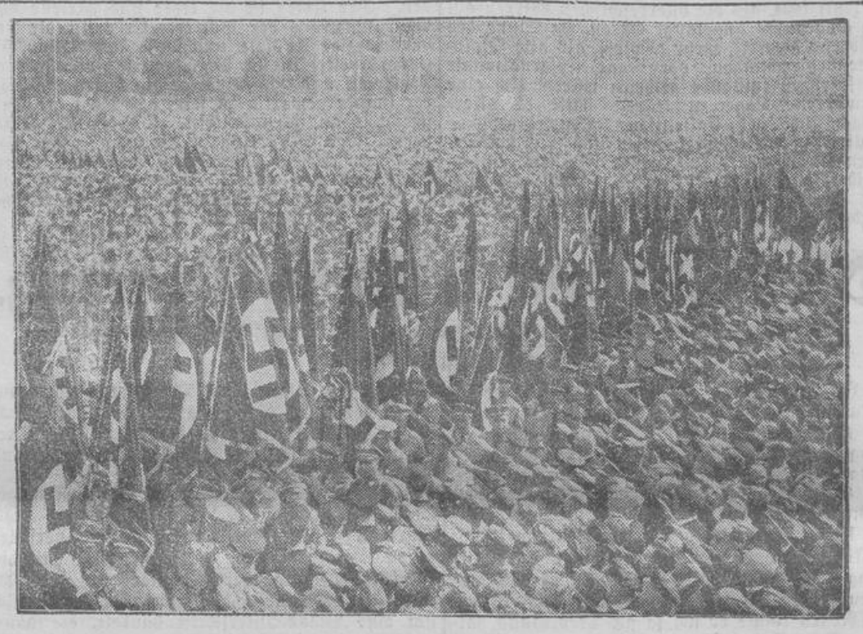
Eßlinghausen (Kreis Olpe), 28. Aug. **(Dachgeschoß vom Feuer vernichtet.)** Das Anwesen des Schuhmachers und Landwirts Josef Hundt in Eßlinghausen wurde von einem Schadenfeuer heimgesucht. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr war es zu danken, daß das Feuer auf das Dachgeschoß beschränkt blieb und daß nur dieses ein Raub der Flammen wurde.

Arnsberg, 28. Aug. **(Besichtigung der Führerschule Buddenburg durch Regierungspräsident von Stockhausen.)** Regierungspräsident von Stockhausen stattete in Begleitung des Vizepräsidenten i. R. von Lüpke der Führerschule des Freiwilligen Arbeitsdienstes Buddenburg in Lünen einen Besuch ab. Unter Führung des Arbeiterführers Böndel wurden die Anlagen der Führerschule eingehend besichtigt. An der Besichtigung nahmen ferner teil der stellv. Gauleiter Pg Stürtz, der Oberbürgermeister Schlegtendal von Lünen, Bergrat Schröder aus Gelsenkirchen und Vertreter der Gauarbeitsführer von Westfalen-Süd, Westfalen-Nord und dem Niederrhein. Nach einem Gang durch die Schule wurde den Gästen Gelegenheit gegeben, das Leben und Treiben der Arbeitsdienstler im Freien kennen zu lernen. Hier herrscht wirklich reges Leben: die eine Gruppe der jungen Führer übte sich im Sport, eine andere erhielt gerade staatspolitischen Unterricht. Hier wurden Köche ausgebildet, dort wurde Bauunterricht erteilt. Alle Gäste waren erstaunt über die Mannigfaltigkeit der Arbeit.



Der Schlußmann der Saar-Treue-Staffel

übergibt dem Führer die Sendbotschaft. Rechts Reichssportführer v. Tschammer und Osten.



Einmarsch der Fahnen auf dem Ehrenbreitstein.

Blick über das unübersehbare Heer der Hun derttausende, die sich auf dem Ehrenbreitstein zu der riesigen Saarkundg ebung eingefunden hatten.

Des Ruhrkumpels Treuebekenntnis.

20 000 Bergknappen in Duisburg-Hamborn.

Duisburg-Hamborn, 28. Aug. Schlägel und Eisen, das Sinnbild des deutschen Bergmanns, belebte neben den Freiheitsbannern des Dritten Reiches das Stadtbild Hamborns: Der deutsche Bergmann an der Ruhr hatte seinen Ehrentag.

Erhebend war der Auftakt, der mit einer Feierabendstunde im Apollo-Theater begann. Leitmotiv der außerordentlich stark besuchten Kundgebung war das Bergmannslied. Machtvoll klangen die prächtigen alten Bergmannslieder des Knappen-Gesangvereins Neumühl. Ergreifend waren der Vorspruch von Pg. Friedrich „Licht ist geworden", sowie die Rezitation des Bergjungmanns Schreiber. Die rechte Stimmung für die Festansprache, die der stellvertretende Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Hockermann, hielt, schafften die Bergkapelle Neumühl und ein Streichquartett des Städtischen Orchesters mit ihren musikalischen Darbietungen. Ausgehend von dem großen Einigungswerk des Führers, das nach nahezu 15 Jahren am 30. Januar 1933 durch die nationale Erhebung seinen sichtbaren Ausdruck fand, wies er auf den tiefen Ernst des Gelöbnisses des Führers hin, auch in Not und Tod stets das Wohl der Allgemeinheit im Auge zu halten. Wenn dennoch heute Menschen abseits stehen und sich nicht einfügen können, so steht dieser verschwindend geringen Zahl die Mehrheit in fester Kameradschaft gegenüber. Und aus dieser Kameradschaft ertönt der Ruf: „Bist auch Du zum Opfer bereit?"

Das Opfer aber gibt uns die Kraft, weil wir wollen, daß die zwei Millionen des Weltkrieges und die 400 Toten für Deutschlands Wiederaufstieg nicht umsonst gefallen sind und weil wir auch nicht wollen, daß die Tag für Tag im tiefen Schacht und hellen Sonnenschein gebrachten Opfer vergebens sind.

Bergleute wissen, was Kameradschaft ist. Bei ihrem Wirken zeigt sich, ob einer für den andern einstehen will in Stunden der Not und Gefahr, wie es an der Front in den Stahlgewittern war. So erlebt ihr Bergleute es Tag für Tag.

Auch heute steht wieder ein Opfer über der Erde. Wir werden es nicht vergessen.

Dem unbekannten Toten zu Ehren erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen und spontan reckten sich die kräftigen Arme der Ruhrkumpel zum deutschen Gruß empor, als das Lied vom guten Kameraden ertönte. Wir wollen nicht, so rief Pg. Hockermann aus, daß Männer, die täglich unermeßliche Werte schaffen, als minderwertig betrachtet werden. Wir wollen, daß der Begriff „Kumpel" zu einem Ehrentitel wird, wie es der der alten Kämpfer der Bewegung ist. Die schaffenden Hände und Hirne müssen sich zusammenfinden, damit der Bergmann wieder die angesehene Stellung einnimmt, die er früher inne hatte. Es wird die Zeit kommen, da für den Bergmann das Wort des Dichters wahr wird: „Saure Wochen, frohe Feste". Wenn heute der Bergmannsgruß „Glück auf" erklingt, so liegt darin ein Hoffen auf bessere Zeiten. Der Gruß ist zum Führer gedrungen, er wird auch zum Volke dringen, und dann geht es mit dem deutschen Schicksal glückauf.

Deklamatorische und musikalische Darbietungen schlossen die erhebende Feierstunde, die neues Hoffen dem Ruhrkumpel gegeben hat.

Den Höhepunkt des Zweiten Deutschen Bergmannstages in Hamborn brachte die Kundgebung auf dem Alten-Markt, wo über 20 000 Ruhrkumpels aus Duisburg-Hamborn und Oberhausen in ihrer schmucken Berufstracht oder im blauen DAF-Anzug in Reih und Glied mit den Amtswaltern der NSBO und den Abordnungen der SA aufmarschiert waren. Da kam der Betriebsführer mit seinem Lehrhauer und dem Ortsältesten in einer Reihe, der Berginvalide mit dem neu angelegten Schlepper, Alter und Jugend, Führer und Gefolgschaft, alle zusammen die Volksgemeinschaft bildend, die der Nationalsozialismus schaffte.

Der stellvertretende Gauwalter der NSBO, Pg. Hockermann, überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des verhinderten Gauleiters Terboven.

Oberbürgermeister Dr. Kelter fand herzliche Worte der Begrüßung an die Knappen.

Dann ergriff, beifällig begrüßt, der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Johlitz-Essen, MdR, das Wort. Ausgehend von dem einzigartigen Bekenntnis des deutschen Arbeiters zu seinem Führer, gab er einen Rückblick auf die Vergangenheit, da Klassenkampf und Zwietracht den Lebensnerv der deutschen Arbeiterschaft zu zermürben drohten. Ueberzeugend wies er nach, wie immer und immer wieder der Führer seinem Worte, alles, was er mache, sei nur zum Wohle des deutschen Arbeiters bestimmt, die Taten folgen ließ. Wenn am 19. August das Volk ein so gewaltiges Bekenntnis der Treue für den Führer abgelegt habe, so sei damit erneut der Beweis erbracht worden, daß das Solidaritätsgefühl und der Zusammengehörigkeitsgedanke nicht tot seien. Wir wollen, so rief Pg. Johlitz, daß der letzte deutsche Arbeiter davon überzeugt ist, daß ein Einzelschicksal nichts bedeutet, und daß es ihm nicht gut gehen kann, wenn er nicht mithilft an diesem großen, gewaltigen Aufbauwerk des deutschen Vaterlandes.

Nach einer Rezitation von Ortsgruppenkulturwalter, Pg. Friedrich, nahm, umjubelt von den Massen, der Reichsobmann der NSBO, Staatsrat Schuhmann das Wort. Er führte u. a. aus: Als ich das erste Mal nach Hamborn kam, um dem ersten Blutzeugen der NSBO, Johann Broweleit, der für seine Ueberzeugung in den Tod gegangen war, das letzte Geleit zu geben, da standen noch Tausende und Abertausende abseits. Sie glaubten nicht an den guten Willen des Führers und an die Ehrlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung, weil man ihnen nur Haß gepredigt hatte. Und als ich im vorigen Jahre zum zweiten Mal in Hamborn war, da waren Tausende und Abertausende im Stadion versammelt, um zu hören, wie nun jeder Deutsche im neuen Deutschland einen Arbeitsplatz finden könne. Viele wußten nicht, wie das neue Haus erstehen und wo sein Arbeitsplatz darin sein sollte. Wir aber beseitigten zunächst die Schranken, die die Volksgenossen hinderten, einander näher zu kommen. Wie weit uns das geglückt ist, beweist das einige Zusammenstehen des deutschen Volkes am 19. August und nicht zuletzt der deutsche Arbeiter. Heute gibt es keine Gegensätze mehr zwischen Führer und Gefolgschaft. Heute gilt es mehr denn je, die trennenden Gegensätze aus dem Volke zu schaffen. Was früher einmal war, gehört heute der Vergangenheit an und wird niemals wiederkehren. Man darf nicht sagen, wenn ein einzelner Betriebsführer unsozial handelt, daß dann auch alle übrigen so sind. Wir, die Arbeiter, dürfen in einem solchen Fall auch nicht zu den Mitteln des Streiks greifen, damit nicht durch einen Einzelnen eine ganze Belegschaft in namenloses Elend gestürzt wird. Umgekehrt darf wegen eines Quertreibers niemals eine ganze Belegschaft ausgesperrt werden, wie das früher üblich war. Streiks und Aussperrungen sind Maßnahmen, die wir im Dritten Reich nicht mehr kennen. Sie werden in allen Fällen ersetzt von dem Weg der Verständigung, der immer noch zu dem gemeinsam erstrebten Ziele geführt hat.

Wir sind von der Notwendigkeit der Pflege des Rassegedankens überzeugt, denn Rasse ist alles im Leben. Wir müssen zu der Erkenntnis gelangen, daß wir nur dann wieder die Höhe erreichen können, wenn wir einig zusammenstehen. Unsere ganze Arbeit war darauf gerichtet, die Schranken niederzureißen, die uns hinderten, in dem anderen den Bruder zu sehen. Wenn Fleiß und Tüchtigkeit unserer deutschen Arbeitsmenschen und die Intelligenz des anderen Volksteils sich zusammenfinden, dann heben wir die Welt aus den Angeln.

Nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner. Ein Vorbeimarsch auf dem Hindenburg-Platz beschloß die Kundgebung, der eine Reihe von Kameradschaftsabenden folgte.

Osnabrück, 28. Aug. **(Hundertjähriges Firmenjubiläum.)** Die Firma B. A. Piepmeyer konnte in diesen Tagen ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Der Oberbürgermeister hat an den Inhaber ein herzliches Glückwunschschreiben gerichtet, in dem die zielklare Arbeit des Gründers und seiner Nachfolger in guten und schweren Zeiten Anerkennung findet. Als die Firma ins Leben gerufen wurde, stand das Tabakgewerbe in hoher Blüte, und von den 40 Tabak- und Zigarrenfabriken, die damals ihre Erzeugnisse über ganz Deutschland bis hinein in die Schweiz verschickten, nahm das Unternehmen Piepmeyer immer einen hervorragenden Platz ein.

Osnabrück, 27. Aug. **(Tod unterm Lastauto.)** An der Kreuzung Schützenstraße—Weserstraße in Osnabrück-Schinkel geriet der 56 Jahre alte Werkshelfer W. Ullbricht, Weserstraße, als er eilig die Straße überqueren wollte, vor einen heranfahrenden Lastzug und wurde überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.



...ar-Treue-Staffel

...ie Sendbotschaft.
Tschammer und

40000 Hitlerjungen in Detmold.

Treuekundgebung am Hermanns-Denkmal.

Detmold, 28. Aug. In der lippischen Landeshauptstadt Detmold wurde der seit Wochen vorbereitete Oberbannaufmarsch der Hitler-Jugend Minden-Ravensberg feierlich eröffnet. Die Stadt hatte zum Empfang der jungen Gäste ein prächtiges Festkleid angelegt. Insgesamt kamen 35—40 000 Jungen in die Stadt Hermanns des Befreiers.

Auf der Freitreppe des Rathauses brannten am Abend Flammenbecken und Pechfackeln. An hohen Masten wehten die Fahnen der HJ.

Obergebietsführer Hartmann-Lauterbacher, Gebietsführer Westfalen, Langanke und andere HJ-Führer waren erschienen. Oberbannführer Gerd Breipohl begrüßte den stellvertretenden Reichsjugendführer. Die Hitlerjugend wolle zeigen, daß eine Generation mit vollkommen neuen Ideen und neuer Lebensgestaltung heranwächst.

Der Oberbannführer gedachte der 21 Toten der HJ, die ihr Leben im Kampfe für die Bewegung und für Deutschland ließen. Die HJ wolle das Erbe richtig verwalten, wolle weiter kämpfen in eiserner Treue zu Deutschland und Adolf Hitler.

Nach dem Horst-Wessel-Lied und dem Lied der Hitler-Jugend entzündeten die Jungen die Pechfackeln. Einem Flammenmeer glich der nächtliche Marktplatz. Feierlich erklang der große Zapfenstreich. Ein riesiger Fackelzug bewegte sich durch die festlichen Straßen der Stadt zum Palais-Garten, wo Konzerte und Schlachtenfeuerwerk dem ersten Tage des Oberbann-Aufmarsches einen gewaltigen Abschluß gaben.

Trommeln und Pfeifen weckten schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags die Stadt. Ununterbrochen rollten aus allen Gegenden des Oberbanngebietes die Lastwagen mit Hitlerjungen und Jungvolk heran. Das kurz vor den Toren Detmolds gelegene Aufmarschfeld glich bald einem riesigen braunen Heerlager. Kurz vor 9,30 Uhr konnte der Oberbannführer Gerd Breitpohl dem stellvertretenden Reichsjugendführer den angetretenen Oberbann melden. Stabsführer Hartmann-Lauterbacher erinnerte in seiner Ansprache an die Kampfzeit und zeigte den Jungen die Zukunftsaufgaben. „Jeder muß in sich gehen, jeder muß an sich selbst arbeiten, nur dann können wir das große Ziel erreichen. Durch die Jugend muß die nationalsozialistische Idee einmal Allgemeingut des ganzen Volkes werden".

— Der Stabsführer schritt dann sämtliche Formationen der HJ und des Jungvolkes ab. Inzwischen stand in den Straßen Detmolds die Bevölkerung Kopf an Kopf. Mit klingendem Spiel marschierte der endlose Zug der Minden-Ravensberger Hitlerjugend durch das gewaltige Menschenspalier. Am Landestheater nahmen die Reichsjugendführung, die Gebietsführung und Reichsstatthalter und Gauleiter Meier den Vorbeimarsch ab.

Zu dem gewaltigsten Erlebnis des großen Oberbannaufmarsches wurde die Treuekundgebung der deutschen Jugend am Hermannsdenkmal. Zehntausende hatten sich um das Standbild des Cheruskerfürsten geschart, dessen gewaltiges Schwert wegweisend die Mahnung trägt: „Deutschlands Einigkeit — meine Stärke; meine Stärke Deutschlands Macht". Ein prächtiges Bild war es, als nach dem Eintreffen der Reichsjugendführung und Jugendführung der Fahnenwald den Berg hinaufmarschierte und auf dem Denkmalsockel Aufstellung nahm. Reichsstatthalter und Gauleiter Meyer sprach von dem Kampfe deutscher Jugend gegen alles Unmännliche und Unschöne. Auch der stellvertretende Jugendführer rief auf zum Kampfe für die Durchdringung Deutschlands mit der nationalsozialistischen Idee. Der Stabsführer erneuerte zum Schluß mit den Jungen noch einmal das unverbrüchliche Treuebekenntnis zu Adolf Hitler. Dann klang das Lied der Hitlerjugend „Vorwärts, Vorwärts — Ja die Fahne ist mehr als der Tod" auf. In straffer Ordnung rückten die Kolonnen ab nach Detmold und von dort nach ihren Städten und Dörfern.

Von Rhein und Mosel

Schwerer Verkehrsunfall.

Kevelar, 28. Aug. An einer Straßenkreuzung in Kevelar streifte ein in schnellem Tempo fahrender Personenkraftwagen ein Motorrad, wobei der Soziusfahrer in hohem Bogen auf den Bürgersteig flog. Der Verunglückte, ein 24jähriger Mann aus M.-Gladbach, starb kurz darauf an dem erlittenen schweren Schädelbruch.

Ein ehrlicher Finder meldet sich aus — Rom!

Trier, 28. Aug. Ueber ein nicht alltägliches Ereignis wird aus Konz-Karthaus (Kreis Trier Land) berichtet. Dort war vor einiger Zeit eine Gruppe von Rompilgern von ihrer Reise nach Italien zurückgekehrt. Einer der Teilnehmer dieser Fahrt hatte in Rom seine Brieftasche verloren, konnte sich aber infolge der Kürze der Zeit bis zur Abreise aus Rom nicht mehr um den Verlust kümmern oder ihn zur Anzeige bringen. Von seinem Heimatort aus unternahm er ebenfalls keine weiteren Schritte, sodaß er seine Brieftasche bereits verloren gegeben hatte. Umso größer war sein Erstaunen, als dieser Tage der Polizeibeamte des Ortes in seiner Wohnung erschien und ihm die in Rom verloren gegangene Brieftasche aushändigte. In der ewigen Stadt war sie von einem ehrlichen Finder bei der Polizeiverwaltung abgegeben worden, die nach Durchsicht der Personalpapiere dem deutschen Verlierer seine Brieftasche aushändigen ließ. Das Fundstück wurde von Italien nach Deutschland gesandt und enthielt sämtliche, darunter auch für den Besitzer wertvolle Papiere sowie noch eine Reichsbanknote über 20 Mark.

Die Ergebnisse: 5. Etappe Lodz—Warschau 142,9 Klm. 1. Wierz-Düsseldorf 5:02.45. 2. Urbanicz-Polen 5:02.45.2. 3. Krückl-München 5:02.45.4. 4. Hauswald-Chemnitz 5:02.45.6. 5. Korsak-Zaleski-Polen 5:02.45.8. 6. Olecki-Polen 5:06.38. 7. Mocarski-Polen 5:06.38.2. 8. Figay-Hombruch 5:06.38.4. 9. Lipinski-Polen 5:06.51. 10. Hupfeld-Dortmund 5:07.01. 11. „Jgo"-Polen 5:07.22. 12. Starzynski-Polen 5:07.27. 13. Michalak-Polen 5:07.29. 14. Kapiak-Polen 5:07.54. 15. Wasilewski-Polen 5:10.01. 16. Wiecek-Polen 5:10.01.2. 17. Zielinski-Polen 5:10.25. 18. Kieldasa-Polen 5:10.25.2. 19. Janaczak-Polen 5:10.25.4. 20. Konopczynski-Polen 5:10.25.6. 21. Fuhrmann-Breslau 5:11.45. 22. Scheller-Bielefeld 5:22.51. 23. Oberbeck-Hagen 5:22.51.2.

Gesamtwertung: 1. Deutschland 151:03:22.2. 2. Polen 155:44:24.2.

Einzelwertung: 1. Hauswald-Chemnitz 25:04:16.6. 2. Krückl-München. 3. Hupfeld-Dortmund. 4. Fuhrmann-Breslau.

Etappen-Gesamtwertung: 1. Polen 30:32:30.2. 2. Deutschland 30:43:40.4.

Von den 62 Menschen, die täglich durch einen Unfall ums Leben kommen, verunglücken etwa 20 durch den Verkehr, 14 durch Sturz, 9 durch Ertrinken, aber noch nicht einmal einer durch einen Maschinenunfall. Was zu Deinem Schutz an den Maschinen und Betriebseinrichtungen getan werden kann, wird getan, die Gefahr, die mit der Maschinenarbeit verbunden ist, kann aber nur in seltenen Fällen durch technische Mittel ganz beseitigt werden, deshalb kann auf Deine eigene Mitarbeit nicht verzichtet werden. Denke daran und handele danach, wo Du auch immer bist jeder verhütete Unfall erspart Leid und Schmerz und bewahrt unser Volk vor unnützen Ausgaben.

Hans Nüßlein USA.-Meister.

Der Deutsche Berufstennisspieler, Hans Nüßlein, konnte in Chikago auch das Endspiel um die USA-Tennismeisterschaft für Berufsspieler gegen Karel Koaclub mit 6:4, 6:2, 1:6, 7:5 gewinnen, nachdem er vorher seine Gegner sämtlich leicht abgefertigt hatte.

Start der Rundflugflieger nach Warschau.

Von den 13 deutschen Teilnehmern am internationalen Rundflug 1934 starteten vom Flughafen Tempelhof 11 Maschinen zum Ausgangspunkt des Rundfluges nach Warschau. Die deutsche Mannschaft flog zuerst Posen an, wo sie die noch fehlenden Teilnehmer Seidemann und Krüger erwarteten. Als Ersatzmann ist Lusser gestartet. Dem Abflug wohnten u. a. Staatssekretär Milch, der Präsident des deutschen Luftschutzverbandes Lörzer, die Kommodore Christiansen und Student sowie Prof. Hoff von der Versuchsanstalt für Luftfahrt bei. Auch Thea Rasche sah man unter den Anwesenden.

Ausfälle bei der Sechstagefahrt.

Schon am ersten Tage der Internationalen Sechstagefahrt für Motorräder gab es zahlreiche Ausfälle. Besonders die Kesselbergstrecke mit einer 24% Steigung brachte den Teilnehmern oftmals Strafpunkte ein. Hier waren u. a. auch die Italiener gezwungen, ihre Maschinen zu schieben. Sehr gut hielten sich die DKW-Räder. Mit großem Beifall wurden die drei deutschen Fahrer Spelzer, Henne und Mauermeyer begrüßt, als sie auf ihren schnittigen BMW-Maschinen diese schwierige Strecke meisterten. Insgesamt schieden am ersten Tage bereits sechs Fahrer aus. 18 weitere Fahrer erhielten Strafpunkte. Im Wettbewerb um die Internationale Trophäe blieben Deutschland, Italien und die Tschechei ohne Strafpunkte. Mit einem Strafpunkt wurde die englische Mannschaft bedacht, da Perrigo Reifenschaden hatte. Von den Fabrikmannschaften hat die englische BSA-Mannschaft 1 Strafpunkt, das italienische CN-Team erhielt 100 Punkte, die deutsche NSU-D/Rad-Mannschaft 18 und die DKW A-Mannschaft 100 Punkte.

Außerdem erhielten zahlreiche Klubmannschaften Strafpunkte zugesprochen.

Einen Dortmunder Sieg

gab es bei den Sonntagsrennen in Pforzheim. Tertilte/Schmidt siegten in einem Zweistunden-Mannschaftsfahren nach Sechstagegart. Die genauen Ergebnisse dieses Wettbewerbes: 1. Tertilte/Schmidt-Dortmund 45 Punkte; 2. Weimer/Bürkle-Stuttgart 41 Punkte; 3. Schweigert-Pforzheim/Werner-München 16 Punkte; 4. Bork/Lukas-Bocholt 13 P.; 5. Prölß/Gruber-München 11 Punkte.

Bob-Fahrer Huber tödlich abgestürzt.

Die Flugveranstaltung in Kronstadt (Siebenbürgen) wurde durch einen tragischen Unglücksfall getrübt und wurde daraufhin auch abgebrochen. Der bekannte deutsche Bobsleigh-Fahrer Huber, der 1932 in Lake Placid der deutschen Mannschaft angehörte, stürzte mit seinem Flugzeug aus nur 50 m Höhe ab und war auf der Stelle tot.

Spiel, Sport, Turnen.

Der Handballsport selbständig

Der Leiter des Amtes für Handball im Reichsbund für Leibesübungen, Herrmann (München), gibt folgendes bekannt:

1. Der Reichssportführer hat das Amt 4, Handball, im Reichsbund für Leibesübungen errichtet. Damit ist die lange und dringend notwendige Zusammenfassung aller Handball Treibenden erfolgt.
2. Der Reichssportführer hat mich zum Leiter des Amtes für Handball mit Schreiben vom 10. 8. 1934 ernannt.
1. Als aufgehoben gelten hiermit:
   Alle bis zum heutigen Tage ergangenen Ausschreibungen für die Spielzeit 1934/35.
2. Alle Festlegungen für die Lehrtätigkeit in den Gauen (Spieler und Schiedsrichterkurse usw.).
3. Alle Ernennungen von Vertrauensleuten für die Spieleraus-bildung, Schiedsrichterausbildung, Olympia-Vorbereitung usw.

Zum Zwecke der sofortigen Inangriffnahme der für einen einheitlichen Spielbetrieb notwendigen Vorbereitungen betraue ich im Gau X (Niederrhein) Herrn W. Cronen (Düsseldorf), mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte.

Die Ausschreibung für die Saison 1934/35 für Handball lautet:

Altersklassen für 1934/35: a) Männer 1916 und früher; männl. Jugend A 1917 und 18; männl. Jugend B 1919 und 20; Knaben A 1921/22; Knaben B 1923 und später. — b) Frauen 1918 und früher; weibl. Jugend A 1919/20; weibl. Jugend B 1921 und später.

Die Meldegelder für jede Mannschaft betragen: Jugendmannschaft 1.—; untere Mannschaften 3.— Mk. 1. Mannschaften und Kreisklassen 5.—; 1. Mannschaften 1. Kreisklassen 10.—; 1. Mannschaften Bezirksklasse 15.—; 1. Mannschaften Gauklasse 30.— Mark. Diese Sätze gelten für Männer- und Frauen-Mannschaften.

gez.: Herrmann.

Deutschland Gesamtsieger.

Unschöner Ausklang bei Berlin-Warschau. — Wierz gewinnt Schlußetappe. — Scheller im Pech.

Die bisher so schön und harmonisch verlaufene Fünfetappen-Radfernfahrt Berlin—Warschau nahm leider einen wenig erfreulichen Abschluß. Als nach Schluß des Rennens die deutsche Mannschaft geschlossen nach einem neu angewiesenen Hotel gewechselt wurde, empfing sie in dem links eingestellten Gasthaus eine größere Menge mit der „Internationalen". Da die Masse eine drohende Haltung gegen die Deutschen einnahm, mußte polizeilicher Schutz herangeholt werden. Allein auf sich angewiesen, suchten sich die Deutschen in später Abendstunde in strömenden Regen ein weit entlegenes neues Quartier. Die Stimmung war unter diesen Umständen alles andere als gut.

Die letzte Etappe verlief für die Polen, die mit aller Anstrengung eine Verbesserung des Gesamtstandes zu erreichen versuchten, bedeutend günstiger. Bei trübem, regnerischem Wetter ging es von Lodz auf miserablen Straßen nach dem 142,9 km entfernten Ziel in Warschau. Die schlechten Straßen riefen zahlreiche Materialschäden hervor, unter denen vor allem der viermalige Etappensieger Scheller zu leiden hatte. Vier Reifenschäden, ein Pedalbruch und ein Sturz warfen den immer verzweifelt kämpfenden Bielefelder etwa 20 Minuten zurück. Gleich nach dem Start legten die Polen scharf los. Nach 10 km lagen sechs Polen und als einziger Deutscher Fuhrmann an der Spitze, das Gros des Feldes lag hier bereits 1½ Min. zurück. Nach 50 km hatte die Verfolgergruppe von 17 Fahrern wieder Anschluß an die Spitze gefunden, auch Scheller war wieder mit von der Partie, ein Pedalbruch warf ihn dann aber endgültig zurück. Bei einem plötzlichen Vorstoß enteilten Hauswald und der Pole Urbanicz dem Feld und lagen lange Zeit allein in Front, während die Verfolger immer mehr zusammenschmolzen. 40 km vor dem Ziel waren die beiden Spitzenreiter wieder von Wierz, Krückl, Fuhrmann und Korsak-Zaleski eingeholt. Kurz vor Warschau hatte Fuhrmann Reifenschaden und mußte zurückbleiben.

Auf der Radrennbahn in Warschau erwartete eine vieltausendköpfige Menschenmenge die ersten Fahrer. Fünf Mann erreichten geschlossen die Bahn. Im Endspurt ließ der Düsseldorfer Wierz den Polen Urbanicz hinter sich. Das Publikum verhielt sich hier leicht korrekt und spendete der deutschen Mannschaft bei der anschließenden Siegerehrung verdienten Beifall. Stehend wurden das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied mitangehört und unter den Klängen des Badenweiler-Marsches verließen die Deutschen die Bahn.



Schmeling erwies sich als der Stärkere.

Der entscheidende Vorkampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel, der am Sonntag auf der Dirt-Track-Bahn bei Hamburg ausgetragen wurde, endete mit dem endgültigen Siege Max Schmelings. Der alte, erfahrene und sichere Taktiker siegte über den zwar stürmischen, aber wenig haushälterischen Elan des jungen Neusel. Damit hat sich Schmeling das Anrecht auf einen neuen Kampf mit Max Baer um die Weltmeisterschaft erhalten. Durch Aufgabe des Kampfes rettete sich Neusel zu Beginn der neunten Runde vor dem sicheren k. o. Das Bild zeigt eine Kampfszene. Schmeling duckt in der dritten Runde ab und entgeht so einem heftigen Angriff Neusels.

Wirtschaft und ...

Vereinigte Stahlwe...

Generalversammlung.

Die GV. der Vereinigten Stahlwerke, A.-G., Düsseldorf, genehmigte einstimmig den veröffentlichten Abschluß. Das Geschäftsjahr wurde auf Oktober-September verlegt. Der Reingewinn soll in Zukunft wieder von der GV. entsprechend den gesetzlichen Vorschriften verteilt werden. Generaldirektor Vögler erläuterte den Geschäftsbericht. Die Besserung der Geschäftslage habe auch in den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres, April bis Juli, angehalten. Die Rohstahlerzeugung sei von 325 000 To. monatlich, Januar bis März, auf 385 000 To., April bis Juli, gestiegen. Im ganzen seien die Aussichten zufriedenstellend.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Bericht über die Preisfeststellung.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 978 Stück Großvieh, darunter 46 Ochsen, 249 Bullen, 579 Kühe, 104 Färsen, ferner 477 Kälber, 28 Schafe, 2233 Schweine. — Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, Bullen schlecht, Ueberstand; Kälbern mittel, geräumt, Schafen gefragt, geräumt, Schweinen flott, geräumt. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM: Rinder: Ochsen: b) 30—32, c) 27—29, d) 23—26; Bullen: a) 33—34, b) 29 bis 31, c) 25—28, d) 20—24; Kühe: a) 34—36, b)30—33, c) 26—29, d) 15—25; Färsen: a) 35, b) 31—34, c) 26—30, d) 20—25; Kälber: a) 48 bis 52, b) 42—47, c) 35—41, d) 24—34; Schafe: c) 38—40, f) 32—35; Schweine: a) 1. 53, 2. 52, b) 51—53, c) 49—52, d) 46—49, g) 1. 48—50, 2. 43—47. — Für Förderung des Fettprogramms der Reichsregierung wurden 123 fette Speckschweine aus dem Markt genommen. — Die festgesetzten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Preuß.-Südd. Staatslotterie.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 180446 214035 353642
8 Gewinne zu 3000 M. 15427 116824 209672 300123
16 Gewinne zu 2000 M. 7899 25563 55516 110724 180805 241731 270054 369616
50 Gewinne zu 1000 M. 21302 26047 47359 52222 56462 68166 72390 81392 109096 115137 116747 132848 133611 164355 177859 181531 206939 213603 222815 230875 237624 295641 385953 392113 392502
96 Gewinne zu 500 M. 689 7624 25635 41984 47960 52824 55807 63185 70892 82685 92941 93882 94041 106422 125740 125937 134370 140601 144691 144876 145292 147922 152024 152189 157339 178672 191229 196627 205482 225912 235295 245934 246285 268340 269460 283610 285071 285946 298451 320765 337101 343680 356791 362505 372269 376141 385481 386020
336 Gewinne zu 300 M. 3056 12936 17719 21963 23087 23628 26027 30822 32909 33975 36235 37004 41078 43558 45216 45388 47484 49930 51690 51992 61620 61902 63034 64147 65310 70264 71542 71635 77803 81333 82829 83362 88942 89336 89838 90298 94174 102056 102238 102647 104512 106950 107778 112798 115135 116301 116514 117077 119880 122429 122832 126729 129161 129346 129859 130925 130984 131260 131951 135575 138939 140334 141924 141948 142275 142788 151705 153416 164131 170383 171458 172821 173054 173529 173812 183244 183658 189054 189069 190647 191156 192515 195019 196891 202903 204098 205032 206970 211927 213571 219568 221817 222679 222892 227417 228643 231007 233588 235807 235817 243350 244758 252656 253855 255591 257437 258590 261050 261558 262619 262736 264257 264987 265254 266971 268969 271430 274070 276209 276810 277553 281890 284654 285114 285655 292300 292673 293390 293692 294646 302974 312756 313330 316816 317288 322142 323335 323702 325645 326787 333088 337194 337727 339218 341439 350329 350490 351641 352083 354974 355786 358577 360412 360650 363968 364125 364565 365483 367285 367326 369888 373234 374679 377150 383559 384608 394943 399436

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 787
2 Gewinne zu 3000 M. 129928
18 Gewinne zu 2000 M. 66827 205799 216839 253642 265727 306853 354033 363682 394538
28 Gewinne zu 1000 M. 4474 57979 92623 137195 168958 179351 209033 233920 246107 255128 264102 286527 363644 399503
80 Gewinne zu 500 M. 16423 17412 17897 23086 31740 44821 59069 65664 80681 83673 99977 116309 147084 154046 158573 162747 173873 194338 199326 217178 227138 231732 248352 259394 263481 274598 276782 277628 283976 303670 310064 311817 314943 318353 329659 330947 365574 379214 390530 395998
282 Gewinne zu 300 M. 1180 4058 4293 11272 17131 19179 20480 21747 23673 27363 27567 29940 35439 38722 40616 45078 47642 54801 55193 57981 61184 67352 67820 68095 68724 69661 72389 75938 77978 78536 86046 89672 96362 96691 97922 101041 111636 112404 113111 115410 125897 126042 126310 130978 132209 133779 135737 137390 141242 142072 151650 152774 154213 157132 158937 160832 165329 165893 166102 168250 172654 175959 176408 182710 182886 186944 192594 193913 193955 196236 197226 198131 205145 205636 207521 215982 216533 217926 221850 224664 225568 226134 226580 234112 242095 245546 248488 251037 256367 257317 259721 260686 266829 270097 273022 273830 276505 278650 279106 281202 281705 283698 285799 289405 292567 293546 299362 299651 300230 301095 301912 301956 305502 306888 313288 317396 322957 328886 329785 333402 334252 336205 338505 339562 340788 340907 343444 348217 350653 350724 352515 356232 361947 366637 369393 375371 382178 382833 386080 388436 394514

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1464 29435 34487 73965 98490 133001 240236 301162 364312 388607

Im Gewinnrade verblieben: 260 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 20000, 18 zu 10000, 86 zu 5000, 170 zu 3000, 376 zu 2000, 802 zu 1000, 1974 zu 500, 7972 zu 300 M.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19] Nachdruck verboten.

Stand das Rad der Zeit still?

Auf leisen Sohlen war der Justizrat hinausgegangen. Die Liebenden waren ganz allein in dem kleinen dämmerigen Raum.

Behutsam zärtlich glitten seine Hände über ihre goldblonden Locken. Doch dann suchte sein Mund ihre Lippen, und er küßte sie wie ein Verdürstender.

* * *

In dieser Nacht fand Rosemarie keinen Schlaf.

„Wolfgang! Wolfgang!“ flüsterte sie immer wieder. Wie lange hatten sie noch bei Cojazzi gesessen, und wie sehr hatte sich der Fürst als wahrhafter Freund erwiesen, als Doktor Wangenheim ihm vorgestellt wurde. Mit herzlichem Handschlag hatte er ihn begrüßt, und eine rasche Sympathie hatte die beiden Männer zusammengeführt.

Rosemarie ahnte nichts von der Aussprache, die Fürst Lueberg und Wolfgang Wangenheim gehabt hatten in dieser Nacht.

„Ich weiß nicht, ob es wirklich die große Liebe war, die mich zu Rosemarie Bergmann hinzog. Das eine aber weiß ich gewiß, es war der Wunsch, dieses holde, reine Geschöpf zu schützen vor den bösen Nattern des Neides und ihr nach Kampf und Not endlich die Ruhe zu geben, die sie bitter notwendig braucht.“

Doktor Wangenheim hatte verständnisvoll genickt, und der Fürst fuhr fort:

„Es war mir nicht möglich, Rosemarie für mich zu gewinnen. Das schmerzte tief. Nun aber weiß ich, daß ich sie bitter unglücklich gemacht, wenn ich versucht hätte, sie gewaltsam an mich zu ketten. Ich bin jetzt ganz ruhig. Frauen spielen in meinem Leben keine große Rolle. Schon immer hatte ich die Absicht, einmal unvermählt zu bleiben. Nun wird es auch so kommen, und das ist vielleicht das Beste für mich.

Aber das macht mich ganz froh, daß es Ihnen gelungen ist, den Beweis für Rosemaries Unschuld zu erbringen. Sahen Sie, wie ihre Augen erst ungläubig schauten, und wie sie dann ganz groß und strahlend wurden? Das war das schönste Geschenk, das Sie ihr machen konnten, Herr Doktor Wangenheim. Gleich morgen werde ich bei dem neuen Intendanten vorsprechen, um Rosemaries Ehre restlos wiederherzustellen.“

Gegen drei Uhr morgens erst hatten sich Lueberg und Wangenheim getrennt, aber nicht ohne die ausdrückliche Versicherung, die Bekanntschaft, die auf so seltsame Art zustande gekommen war, auch weiterhin zu pflegen ...

Der letzte Abend kam heran, an dem Rosemarie in Vertretung der Tinius spielte.

Schon am Nachmittag war Wangenheim in der Brunnenrandtschen Villa zu Gast.

Immer noch einmal mußte er Rosemarie ganz ausführlich erzählen, wie es ihm möglich gewesen war, die Lobe zu einem Geständnis zu bringen.

„Mein Onkel Bachstedt läßt dich herzlich grüßen, Rosemarie. Er war tief erschüttert, als er den wahren Zusammenhang der Dinge erfuhr, und hat sich bis heute noch Vorwürfe gemacht, daß er die Sache damals nicht gründlicher untersuchte. Aber der Schein war allzusehr gegen dich, armes Kind.

Ich habe heute morgen sofort mit ihm telephoniert. Meine Verwandten sind glücklich, daß ich dich gefunden habe. Und wir dürften ja nicht vergessen, sie zu besuchen, hat er mir noch ausdrücklich mehrmals gesagt.“

„Bachstedt und Co....“, sagte Rosemarie sinnend. „Nie hätte ich gedacht, daß mein Fuß je die Heimat wieder betreten könnte, geschweige denn, daß ich meinen alten Arbeitsplatz noch einmal wiedersehen würde. Aber nun kann ich ja zurückkommen. Du, Wolfgang, du allein hast den Makel auf meinem Namen gelöscht.“

„Glaubst du, daß ich nur einen Augenblick an deiner Unschuld gezweifelt hätte, als ich nach Wochen von meinem Onkel erfuhr, was geschehen war?“ fragte Doktor Wangenheim ernst.

„Aber ich — ich habe an deiner Liebe gezweifelt, Wolfgang. Lange habe ich an jenem naßkalten Herbstabend auf dich am Parkpavillon gewartet. Immer noch hatte ich gehofft. Aber du kamst nicht. Da dachte ich, du hättest keinen Glauben mehr an mich. Das hat mich getrieben, die Heimat zu verlassen, irgendwo unterzutauchen im großen Berlin. Ach, furchtbar waren die Jahre! Nach außen schien mein Leben das glücklichste, das man sich denken konnte. Selbst Doktor Brunnenrandt, der um meine Liebe zu dir wußte, hat nicht geahnt, wie manche Nacht mein Kopfkissen von Tränen naß war.“ Und mit einem unendlich lieben Blick auf Tante Berta fügte sie hinzu: „Auch Tante Berta nicht. Ganz nicht.“

Frau Bergmanns Gesicht wurde übersonnt von einem gütigen, zufriedenen Lächeln.

„Kind, Kind!“ sagte sie nur; aber all ihre Liebe und Sorge um Rosemarie lagen in diesen zwei Worten.

„Ja, und das alles geschah, während ich voller Angst heimfuhr zu meinem schwerkranken Vater. Wir tragen alle einen Teil Schuld. Manchmal — nein überhaupt, die Menschen sollten mehr aneinander glauben!“ sagte er grübelnd. Dann huschte ein glücklicher Schein über sein Gesicht.

„Aber wir wollen nicht von dem Vergangenen mehr reden. Die Zukunft gehört uns.“

Und in seligem Plaudern verrannen die Stunden. Wolfgang malte ihr Leben daheim. Nur einmal wurde sein schönes Gesicht noch sehr ernst, als er von der schweren Krise sprach, die seine Werke durchmachen mußten, und die noch nicht restlos überwunden war.

„Ich hatte keinen Mut mehr, Rosemarie. Was nützte all mein Schaffen? Für wen?“

Endlich aber war es Zeit, aufzubrechen.

Zum letzten Male fuhr sie der Wagen aus dem vornehmen, stillen Westen hinein in den Weltstadttrubel zum Großen Schauspielhaus.

„Abschiedsvorstellung von Rosemarie Bergmann!“ — kündeten die Anschläge an den Plakatsäulen.

Das Haus war ausverkauft.

Noch einmal in dieser Spielzeit gab man den „Faust“, und noch einmal schuf Rosemarie ein unsterbliches „Gretchen“.

Nun, da über Nacht seligste Erfüllung in ihre Seele gekommen war, schwanden die letzten Hemmungen.

Wangenheim, der mit dem Justizrat und Tante Berta in der Loge saß, war tief ergriffen. Das war nicht mehr Rosemarie, seine kleine Rosemarie, das war eine ganz große, gottbegnadete Künstlerin.

Das Schauspielhaus erlebte an diesem Abend einen beispiellosen Erfolg. Blumen über Blumen schleppte man auf die Bühne.

Immer wieder mußte Rosemarie hervortreten.

„Wiederkommen! Wiederkommen!“ schrien die Berliner.

Plötzlich war Ruhe. Rosemarie stand inmitten ihres riesigen Blumenhaines und sprach ein paar Worte:

„Ihr lieben Menschen! Ich danke euch von ganzem Herzen. Ich gedenke in diesem Augenblick meiner toten Mutter, die ebenso wie ich bei ihrem Scheiden so viele ehrliche Freunde zurückließ, aber ich gedenke auch des kürzlich verschiedenen Leiters dieses Hauses, Doktor Brunnenrandts, der es mir durch seine väterliche Hilfe erst ermöglichte, hier als Nachfolgerin meiner Mutter zu wirken. Wenn ihr mir eure Teilnahme beweisen wollt, so schenkt eine kurze Minute des Gedenkens diesen beiden Menschen, die mir über alles teuer waren.“

Rosemarie schwieg und senkte den Kopf in stiller Andacht.

Während ihrer Worte war kein Auge trocken geblieben. Große Bewegung ging durch das Haus, während sich alle Köpfe zu einer Minute des Gedenkens senkten.

Dann prasselte der Beifall noch einmal auf und hielt noch an, als sich der eiserne Vorhang schon lange gesenkt hatte.

Keiner von allen Anwesenden, auch keiner vom Personal des Theaters, ahnte, daß an diesem Abend der neue Intendant, Doktor Brunnenrandts Nachfolger, im Parkett unter den Zuschauern saß.

* * *

Doktor Wangenheim wollte die Verlobung nicht einen Tag mehr hinauszögern.

„Ich muß dich endlich gewaltsam binden“, sagte er lächelnd, „sonst läufst du mir eines Tages wieder fort, Liebling.“

Es war eine ganz stille Feier in Doktor Brunnenrandts Villa, an der außer Justizrat Hohl kein Außenstehender teilnahm.

Merkwürdig!, dachte Doktor Wangenheim im stillen, als er mit Hohl zu Rosemarie fuhr, ein alter Jurist bleibt doch ein alter Jurist. Schleppt der Mann selbst zu einer Verlobungsfeier seine dicken Aktenbündel in der Mappe mit. Wahrscheinlich aus Vorsicht. Vielleicht hat er Angst, daß sie ihm im Hotel inzwischen gestohlen werden könnten. Und er lächelte über den sonderbaren Kauz.

Doktor Wangenheim hatte aber nicht bemerkt, daß der Justizrat seine Verwunderung wohl gesehen hatte und nun seinerseits auch über Wolfgang Wangenheim lächelte.

Er würde schön staunen! Der brave Junge bekam nicht nur eine schöne Braut, sondern auch eine Braut, deren bedeutendes Vermögen ihn sofort wieder „flott“ machen konnte. Aber — er lachte leise in sich hinein! — das war vorläufig sein Geheimnis.

Ein ergreifender Augenblick war es, in dem Doktor Wangenheim Rosemarie das goldene Ringlein über den zarten Finger schob. Welche Dornenwege der Liebe waren die beiden gegangen, ehe sie das launische Schicksal endlich zueinandergeführt hatte! Das launische Schicksal?!

„Gottes Wille!“ sagte Tante Berta, der die Tränen über das liebe alte Gesicht liefen.

Als man das Glas erhob, um auf das glückliche Brautpaar zu trinken, waren aller Augen feucht.

Eine Minute Schweigens entstand.

Diesen Augenblick aber nutzte Justizrat Hohl. Er legte seine schwere Aktenmappe auf den Tisch, die den ganzen Abend nicht von seiner Seite gewichen war, und machte eine ganz feierlich ernste Miene.

Keiner konnte sich sein rätselhaftes Benehmen erklären. Was wollte er denn nur jetzt in dieser Stimmung?

Aber ohne ein Wort zu sagen, hatte Hohl seine Mappe geöffnet und nahm ein dickes Aktenbündel „Neuß—Bergmann“ heraus. Dann sagte er ernst, während er jedoch Mühe hatte, die eigene freudige Erregung zu unterdrücken:

„Mein sehr verehrtes, gnädiges Fräulein! Ich habe Ihnen an diesem Tage eine ganz wichtige Eröffnung zu machen. Es handelt sich um den Nachlaß Ihres seligen Herrn Vaters, des bekannten Kunstmalers Ehrenhard Neuß ...“

Und nun verlas er mit zitternder Stimme das seltsame Testament, das Ehrenhard Neuß im halben Irrwahn schon verfaßt hatte, und nach dem seine Tochter das große Vermögen einschließlich des wundervollen Landsitzes Friedenau erst dann erhalten sollte, wenn ein Mann um ihrer selbst willen um sie warb ...

Rosemarie schluchzte. Zuviel war auf sie eingestürmt in den letzten Tagen. Hatte das Schicksal ihr erst alles, alles genommen, um nun sein Füllhorn über sie auszuschütten, daß es sie fast zu erdrücken drohte?

Aber auch Tante Berta war ganz blaß und still. Jahrelang hatte sie einen Groll genährt gegen Ehrenhard Neuß, weil sie glaubte, daß er sein Vermögen und Friedenau in alle Winde habe zerstreuen lassen, ohne seines einzigen Kindes zu gedenken.

Lange wurde kein Wort gesprochen.

Friedenau ... Friedliche Aue! Klang das nicht wie Heimat? Rosemarie sah im Geiste das Bild von Ehrenhard Neuß, „Sommerabend im Park“, vor dem sie lange mit Wolfgang gestanden hatte, und von dem sie sich nicht hatte trennen können.

Also war doch alles nicht Traum, sondern Wahrheit, was sie aus ihren Kindertagen in dunkler Erinnerung trug ...

Wieder hatten ihre Augen den Ausdruck einer Seherin, aber sie schien nur Glück und Sonne zu schauen.

Und wirklich. Rosemarie sah sich einige Tage später mit Wolfgang Wangenheim in Friedenau. Wie glückliche Kinder liefen sie durch den herrlichen alten Park und standen vor dem See, der wundersam im Schein der untergehenden Sonne vor ihnen lag.

Glockenklang schwebte über das Wasser. In der Ferne sang eine süße Mädchenstimme das Lied ihres Lebens: „Rosemarie, Rosemarie ...!“ Aber kein Schmerz mehr durchzitterte die Melodie.

— Ende! —

Der Stierkämpfer.

Von Hans Bethge.

Das besuchteste Varieté in Barcelona ist das alte Varieté Eden. Eine Zeitlang tanzte dort jeden Abend Mercedes, eine Sevillanerin, blaß und schön wie der Mond. Sie trat immer in Schwarz auf, in einem großen, schwarzseidenen Umhangtuch, das mit roten Blumen bestickt war. Viele waren in sie vernarrt. Am meisten liebte sie ein alternder Torero. Er kam jeden Abend in das Theater, starrte sie wie entgeistert an, wenn sie tanzte, und setzte sich dann hinten in das Parterre, wohin auch die Artisten kamen, um dort mit ihren Freunden Erfrischungen zu sich zu nehmen. Dort blieb er jeden Abend. Mercedes saß mit Bekannten an einem anderen Tische. Er ließ seine Augen nicht ab von ihr, die großen, unglücklichen, ergreifenden Augen des alternden Torero. Ich habe ihn oft dort sitzen sehen; es war erschütternd, seine verzückten und zugleich verdüsterten Züge zu betrachten. Mercedes beachtete ihn nicht, höchstens daß sie einmal über ihn lachte — sonst war er Luft für sie.

Jede Nacht stand er ihrem Hause gegenüber auf der Straße, starrte zu ihrem Fenster empor, und schlich erst heim, wenn der Morgen graute. Ich kam allnächtlich durch jene Straße, aus einem Klub, der in der Nähe lag — immer stand er dort, den großen spanischen Mantel um die Schultern gehängt, auf dem Haupte den breitkrempigen Hut der Stierkämpfer, meist an das Haus gelehnt, das dem der Geliebten gegenüber lag, stumm hinaufblickend zu ihren Fenstern. Mitunter ging er auch langsam hin und her, rauchte eine Zigarette und sah mit verstörten Augen vor sich hin. Vorübergehende sah er nicht; er grüßte niemanden, auch Freunde nicht. Er wurde immer müder und hagerer. Eines Nachts erschoß er sich auf der Schwelle ihres Hauses.

Als ich in jener Nacht von dem Klub her nach Hause ging, war ein Auflauf von Menschen in der Straße. Das eigentliche Geschehnis war schon vorüber. Den erregten Gesprächen der Leute entnahm ich, daß sich der Alte stehend, die Augen zu ihrem Fenster emporgerichtet, eine Kugel durch die Stirn gejagt hatte. Vor ihrem Hause war der Tumult am dichtesten. Mercedes stand in der Tür, blaß und aufrecht, mit blutrotem Mund, eine schwarze Mantilla über dem Haar; ihr Gesicht war reglos, fast wie versteinert. Freunde sprachen auf sie ein, lebhaft gestikulierend. Sie schien ganz unberührt. Ein paarmal schüttelte sie ein wenig mit dem Kopfe und sagte etwas; ich konnte es nicht verstehen. Die Polizei zerstreute die Menge. Ich sah noch, wie Mercedes, starr aufgerichtet, in ihrem Hause verschwand. Dann ging ich.

Ein Mensch hatte sich das Leben genommen, aus Liebe — nichts weiter. Die nächsten Straßen ging es schon nichts mehr an. Dort saßen die Leute vor den Kaffeehäusern, lachten und plauderten. Der Himmel war sternenklar. Ein feines Weben ging durch die Gipfel der Platanen.

Am nächsten Abend saß ich im Varieté Eden. Mercedes tanzte hinreißend; die Männer applaudierten wie toll. Sie nahm den Beifall mit dem gewohnten kühlen Lächeln entgegen. Später ging ich schlendernd durch die Straße, in der sich nachts zuvor ein Mensch wegen Liebeskummer eine Kugel in die Stirn gejagt hatte. Die Straße lag friedlich wie sonst im Mondschein der Sommernacht da; nur der verrückte Alte lehnte nicht mehr an dem Hause.

Es ist nichts mit den Lachlöchern.

Als die ersten Tonfilme gedreht wurden, wurde in Amerika der Vorschlag gemacht, Lachlöcher einzuschieben. Das heißt, nach jedem Witz sollte eine kleine stumme Pause kommen, damit die Handlung nicht gestört wurde. Der Versuch ist jetzt unternommen worden, doch ohne jeden Erfolg. Das Publikum lachte an ganz anderen Stellen, wie man gedacht hatte; nur immer dann, wenn ein Lachloch kam, lachte kein Mensch. Auf der Sprechbühne machen ja auch nur die allerschlechtesten Komiker nach einem Witz eine Pause, während die guten Witze am meisten wirken, wenn sie rasch hingeworfen werden, als sei nicht nötig, bei ihnen zu verweilen.

en

Alt-Dortmund

(Vereidigung der Beamten des Polizeipräsidiums.) Am 25. August wurden die Beamten des Polizeipräsidiums Dortmund durch den Vertreter des Polizeipräsidenten, Oberregierungsrats v. Wigandt, nach kurzem Hinweis auf die Bedeutung des Eides auf den Führer und Kanzler vereidigt. Sonnabend nachmittag und Sonntag vormittag erfolgte die Vereidigung der auf den 16 Revieren des Präsidialbezirks Dortmund zusammengezogenen Polizeimeister und -Wachtmeister. Der Kommandeur der Revierpolizei, Oberstleutnant Magnus, wies die Revierpolizeibeamten darauf hin, daß der Waffenträger besonders zu Treu- und Gehorsam verpflichtet sei. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und Kanzler schloß überall die kurze, eindrucksvolle Feier.

(Zeugen gesucht.) Am Samstag, den 21. Juli, nachmittags gegen 15 Uhr, wurde beim Ueberschreiten der Sedanstraße ein Mann von einem Personenkraftwagen erfaßt und mitgeschleift. Der Führer des Wagens hat den Verletzten zum Krankenhaus gefahren. Der Name des Autolenkers sowie das Erkennungszeichen des Wagens sind bisher unbekannt geblieben. Bei dem Unfall sind zwei Herren zugegen gewesen, die sich die Nummer des Wagens notiert haben. Diese werden gebeten, sich im 1. Kriminalkommissariat auf Zimmer 122 im Dortmunder Polizeipräsidium zu melden bezw. Nachricht zu geben. Ebenfalls wird der Führer des Wagens ersucht, sich bei der genannten Stelle zu melden.

Westfalen u. Rheinland

Schweres Unglück auf einer Achterbahn.
Zahlreiche Verletzte.

Duisburg-Hamborn, 28. August. Auf der in diesen Tagen stattfindenden altbekannten Beecker Kirmes ereignete sich ein schwerer Unglücksfall auf der Achterbahn. Aus bisher noch ungeklärter Ursache blieb einer der Wagen stehen und die nachfolgenden Wagen fuhren mit voller Wucht auf ihn auf, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden, während andere sich durch Abspringen retten konnten. Fünf Personen mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden. Die übrigen wurden nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung abtransportiert.

Köln, 28. Aug. **(Kippenrutsch auf der Beisselsgrube.)** Im Tagebetrieb der zur Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabriktion gehörende Beisselsgrube in Ichen, ereignete sich ein Kippenrutsch, bei dem größere Mengen Erdmassen bis auf die untere Förderjohle vorgeschoben wurden. Wie die Direktion der Rheinischen Braunkohlen AG mitteilt, ist lediglich Materialschaden entstanden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, da die Betriebsleitung die Förderung auf der unteren Sohle vorsorglich rechtzeitig verlegt hatte. Der Betrieb erlitt keine Unterbrechung, da die Förderung auf der oberen Sohle in vollen Umfang aufrecht erhalten werden kann.

Der Rote Stoßtrupp vor Gericht.

Unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat hatten sich vor dem II. Senat des Volksgerichtshofes sieben Angeklagte zu verantworten, die die illegale marxistische Zellenzeitung „Der Rote Stoßtrupp" verbreitet hatten. Die Angeklagten hatten ferner geheime Beziehungen zu der nach Prag geflohenen SPD-Leitung unterhalten und von dort rund 1000 Mark zur Finanzierung ihrer hochverräterischen Umtriebe bekommen. Das Urteil gegen den Hauptangeklagten Rudolf Küstermeier wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 lautete antragsgemäß auf 10 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Die beiden weiteren Mitglieder des „Roten Stabes", wie sich der Führerkopf der illegalen Organisation selbst bezeichnete, Karl Zinn und Willy Strinz, erhielten je sieben Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, während der 32jährige Willy Schwarz mit drei Jahren Zuchthaus davonkam. Die Strafen der übrigen drei Angeklagten bewegten sich zwischen 1½ und drei Jahren Gefängnis.

Nichtestnische Namen verboten.

Die estländische Regierung hat den Gebrauch nichtestnischer Ortsbezeichnungen verboten. Die altbekannte „Revalsche Zeitung", das größte deutschsprachige Blatt in Estland, muß daher ihren alten Namen ändern. Sie wird in Zukunft „Estländische Zeitung" heißen. Auch die „Dorpater Zeitung" in Dorpat wird zu einem Namenwechsel gezwungen.

Die Ost-China-Bahn-Verhandlungen.

Nach den Meldungen aus Moskau, Tschangtschun und Tokio haben die Beteiligten an den Ost-China-Bahn-Verhandlungen Verlautbarungen über den Stand der Verkaufsverhandlungen veröffentlicht. In einer Erklärung des japanischen Außenministeriums heißt es, daß die mandschurische Regierung den von Sowjetrußland geforderten Preis von 250 Millionen Rubel abgelehnt und ihrerseits 50 Millionen Yen geboten habe. Später sei die mandschurische Regierung auf 110 Millionen hinaufgegangen. Außerdem habe sie sich zur Zahlung verschiedener Verpflichtungen, insbesondere von Entschädigungen für die an der Bahn tätigen Sowjetstaatsangehörigen bereit erklärt. Die mandschurische Regierung habe die Verhandlungen nicht abgebrochen. Die japanischen Erklärungen über den Verkauf der Ost-China-Bahn dürfe die Sowjetregierung unter keinen Umständen als Ultimatum ansehen. Die japanische Regierung habe zwischen Mandschukuo und der Sowjetunion eine Vermittlung eingeleitet. Sie wolle die Verhandlungen beschleunigen, da eine weitere Unterbrechung oder Vertagung der Besprechungen die Lage nicht retten könne. In einer Erklärung sagt die mandschurische Regierung, daß sie zur Zahlung von 170 Millionen Yen bereit sei. Sie wolle weiterhin mit der Sowjetunion verhandeln, wenn dieser wirklich an einer Verständigung liege. Eine Mitteilung der Telegraphenagentur der Sowjetunion nimmt auf die zuvor genannten 170 Millionen Yen Bezug und sagt, daß diese Zahl sich durch Hinzuziehung der 50 Millionen Yen Abfindungsgelder ergebe, die den Sowjet- und mandschurischen Angestellten der Bahn im Falle ihrer Entlassung zu zahlen seien. Derartige Ausgaben könnten aber auf keinen Fall in den Preis für die Bahn einbezogen werden, da für die Entlassung oder Nichtentlassung der Angestellten nach dem Kauf der neue Eigentümer zuständig sei.

Die älteste Frau Deutschlands gestorben.

In Lenzkirch (Baden) verschied an Altersschwäche im Alter von 106 Jahren Frau Maria Schoepperle, die älteste Frau Deutschlands. Sie war am 6. Juni 1828 geboren. Von ihren Kindern leben noch drei. Sie stehen im Alter von 77, 74 und 72 Jahren.

Arbeitertransport gerammt.

Bei Jüterbog wurde ein Lastkraftwagen, auf dem sich ungefähr 40 Arbeiter befanden, von einem mit Kies beladenen Lastzug gerammt. Durch den Zusammenprall wurden 15 Arbeiter so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Kurz nach der Einlieferung ist einer von ihnen seinen Verletzungen erlegen.

Brandstiftung aus Rache.

In der Scheune eines Bauern in Geisling in Bayern brach in der Nacht Feuer aus, das in kurzer Zeit auf Wohnung und Stallung übergriff. Die Feuerwehr der benachbarten Ortschaft Friesheim war sofort zur Stelle und griff tatkräftig ein. Während sie noch mit den Löscharbeiten beschäftigt war, traf die Nachricht ein, daß es auch in Friesheim brenne. Begünstigt durch heftigen Sturm, nahm das Feuer in Friesheim sehr rasch riesige Ausmaße an. Als die Regensburger Feuerwehr am Brandherde erschien, standen fünf Wohnhäuser, neun Scheunen mit Erntevorräten und 14 Nebengebäude, also insgesamt 28 Gebäude in Flammen. Die Wehren mußten sich auf die Rettung der von den Flammen noch nicht erfaßten Gebäude beschränken. Erst nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit der Löschmannschaften war die Gefahr beseitigt. Personen kamen nicht zu Schaden, das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Die Erhebungen haben ergeben, daß das Feuer auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen ist. Ein Friesheimer wurde unter dem dringenden Verdacht, den Brand aus Rache angelegt zu haben, in Haft genommen.

Den Mörder seiner Frau gedungen.
Mann und Freund vor dem Schwurgericht.

Essen, 28. Aug. Nach dem großen Sprockhöveler Mordprozeß Nieland wird Mitte September im Essener Schwurgerichtssaal ein neuer Mordprozeß, und zwar gegen die Mörder der Ehefrau Klischat aus Borbeck folgen. Angeklagt wegen Mordes sind der 29jährige Ehemann Fritz Klischat und der um fünf Jahre jüngere Friedrich Islakar, der jugoslawischer Staatsangehöriger ist. Islakar hat am Abend des 8. April d. Js. auf Betreiben des Ehemanns die Ehefrau Klischat in der eigenen Wohnung überfallen und sie zu erwürgen versucht. Die Ehefrau Klischat setzte sich energisch zur Wehr. Islakar erschoß sodann, wie ausgemacht, die Ehefrau. Durch das laute Geräusch und den Schuß wurden die Hausbewohner auf den Vorfall aufmerksam, sahen aber nur einen jüngeren Mann in der Dunkelheit verschwinden. Die Mordkommission fand die Ehefrau tot auf. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Ehemann, der am anderen Morgen vor seiner Wohnungstür verhaftet wurde. Da mittlerweile bekannt geworden war, daß ein zweiter jüngerer Mann in Gesellschaft des Ehemanns Klischat gesehen worden war, fahndete die Polizei nach diesem. Der Täter konnte bereits nach zweitägigem Suchen festgenommen werden. Islakar legte ein Geständnis ab in der Form, daß er von dem Ehemann Klischat zu dieser Tat ganz eindringlichst gedungen worden sei. Klischat wollte sich in den Genuß der Lebensversicherung der Ehefrau in Höhe von 3000 RM setzten und hatte dem Islakar für seinen Teil die Hälfte des Geldes versprochen. Klischat bestritt in der Voruntersuchung, die Tat angestiftet zu haben.

Freigabe des Habsburg-Vermögens.

In legitimistischen Kreisen rechnet man mit einer baldigen Lösung der Frage des in Oesterreich beschlagnahmten habsburgischen Vermögens. Man weist darauf hin, daß schon vor Monaten der September-Termin dafür in Aussicht genommen worden sei. Verstärkt werden diese Vermutungen durch Aeußerungen des Außenministers Berger-Waldenegg, der in einer Rede erklärte, er erachte sich an den Eid, den er dem Kaiser gegeben habe, gebunden; er werde nicht ruhen und rasten, bis das den Habsburgern angetane Unrecht wieder gutgemacht worden sei ...

Bittgesuche Wiens.

Die offizielle und offiziöse Wiener Presse fährt fort, von den europäischen Mächten wirtschaftliche Hilfe zu verlangen. Unter der Ueberschrift „Ein europäisches Interesse — eine europäische Verpflichtung" schreibt das christlich-soziale „Neuigkeitsweltblatt": Es ist nicht einzusehen, warum Oesterreich allein mit seinen beschränkten Kräften und Mitteln dem großen und reichen Europa immer und immer wieder Tribut zahlen soll. Ist die Unabhängigkeit und Freiheit Oesterreichs den europäischen Staaten so viel wert, wie es die internationale Oeffentlichkeit oft genug anerkannt hat, dann ist Europa zu praktischem Dank verpflichtet, dann hat es teilzunehmen an den Lasten, die in Oesterreich zu jener Kriegsbereitschaft notwendig waren, die den Frieden sichern mußte.

Entlassungen im Bundeskanzleramt.

Fünf höhere Beamte des Wiener Bundeskanzleramtes wurden fristlos entlassen. Sie befanden sich unter jenem Teil der Beamten des Bundeskanzleramtes, die die eindringenden Aufrührer mit „Heil Hitler" begrüßten. Ebenso wurden fünf im Staatsdienst befindliche Aerzte wegen nationalsozialistischer Gesinnung ihres Postens enthoben.

Das Geiselsystem des Heimatschutzes.

Der Landesführer des niederösterreichischen Heimatschutzes, Landeshauptmann-Stellvertreter Major von Baar, hat an den niederösterreichischen Heimatschutz einen Befehl herausgegeben, in dem angeordnet wird, daß aus diesem Bezirk die Namen von zehn prominenten Nationalsozialisten zu melden sind. Diese Personen seien sofort als Geiseln auszuheben, wenn „einem Heimatschützler auch nur ein Haar gekrümmt wird". Die Geheimhaltung der Namen der Geiseln sei nicht notwendig. Die Geiseln selbst sollen nur prominente Nationalsozialisten sein, die hervorragende Stellen im Partei-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben einnehmen. Der Befehl beruft sich zur Begründung auf die dem Heimatschutz zugegangenen Spitzelnachrichten, wonach gegen die obersten Führer des Heimatschutzes und auch gegen die Mitglieder der Regierung Mordanschläge geplant wurden.

Gegen Italienisch-Oesterreich.

Das deutschfeindliche „Journal de Nation" wendet sich in seiner letzten Nummer sehr scharf gegen eine von Oesterreich beabsichtigte neue Völkerbundsanleihe in Höhe von 200 Mill. Schilling. Mit der letzten Anleihe von 300 Mill. sei schlecht gewirtschaftet worden. Der Februar-Putsch habe allein 100 Millionen und der Juli-Putsch wahrscheinlich dieselbe Summe verschlungen. Falls eine neue Anleihe überhaupt in Frage komme, müsse sie mit verstärkten Garantien für die Unabhängigkeit Oesterreichs und einer klaren Rückkehr zu den Genfer Protokollen von 1922 verbunden sein. Hier spielt, wie aus dem ganzen Artikel des der Kleinen Entente nahestehenden Blattes hervorgeht, die Furcht vor einem einseitigen Einfluß Italiens in Oesterreich offensichtlich die Hauptrolle. Das Blatt bezweifelt aber, daß diese Garantien erreicht würden. Wenn sich statt dessen eine Politik fortsetze, die das österreichische Problem immer mehr dem dafür verantwortlichen Völkerbund entreiße, so könnte die Gewährung dieser Anleihe gleichbedeutend sein mit der Vorbereitung jenes Krieges, den bekanntlich Mussolini „voraussage". Der Völkerbund könne nicht eine Politik unterstützen, die sich ohne seine Mitwirkung, ja gegen ihn und gegen den Völkerbundspakt vollziehe.

„Graf Zeppelin" in Sevilla.
Zwischenlandung des Luftschiffes.

Auf seiner Rückkehr von Südamerika hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Montag nach nach langer Pause wieder einmal eine Zwischenlandung in Sevilla vorgenommen, um drei Fahrgäste dort abzusetzen und neue aufzunehmen. Die Arbeiten an dem vorgesehenen Zeppelinhafen von Sevilla sind noch nicht recht weitergekommen, obgleich bereits vor Jahren beschlossen wurde, den Landeplatz zum Zentralluftschiffhafen Europas für den Amerika-Verkehr auszubauen. Es fehlen bisher vor allem eine Gasfabrik und die Reparaturwerkstätten.

In den Dolomiten erschossen.

Am Karer-See in den Dolomiten wurde eine dort zum Sommeraufenthalt weilende Frau aus Messina erschossen, als sie mit ihrem Gatten einen Spaziergang durch den Wald machte. Plötzlich tauchte ein Mann auf, der zwei Schüsse auf die Frau abgab. Sie wurde schwer verletzt in eine nahegelegene Villa gebracht, wo sie kurz darauf starb. Die Hintergründe der Tat sind noch völlig ungeklärt.

Liebespaar duelliert sich.

Ein ungewöhnliches Duell fand dieser Tage in einem Städtchen in der Nähe von Neapel statt. Die Duellanten, eine Frau und ein Mann, die ihres schon seit Monaten durch ständigen Streit getrübten Liebesverhältnisses überdrüssig waren, hatten beschlossen, durch ein Duell den Schlußstrich unter ihre Beziehungen zu setzen. Als Waffe wählte das ungleiche Paar den Revolver, doch war der Ausgang ihres Vorhabens ganz anders, als man hätte erwarten sollen. Die Frau, wohl die bessere Schützin, verwundete ihren männlichen Kontrahenten lebensgefährlich, während sie selbst mit einem leichten Streifschuß an der Wange als Siegerin aus dem Kampfe hervorging.

Angewöhnliche Folge eines Mordes.

Der Weinhändler Gottfried Ampla, Klagenfurth fuhr mit dem Werkmeister Lorenz auf eine Geschäftsreise. In der Nähe von Krumpendorf am Wörthersee wurde er, offenbar von seinem Begleiter, der seitdem verschwunden ist, durch zwei Pistolenschüsse in die Wange und in den Hinterkopf getötet. Ein des Weges kommender Kaufmann fand den herrenlosen Kraftwagen mit der Leiche. Der Täter hat vermutlich 3000 Schilling geraubt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ein politischer Mord vorliegt. Der Mord hatte noch ein trauriges Nachspiel. Die Erhebungen in diesem Kriminalfall führte der Gendarmerieposten-kommandant von Krumpendorf, Schlatti. Als er, mit seiner Arbeit beschäftigt, spät nachts noch nicht heimgekehrt war, ging seine kranke Frau in einem Anfall von Eifersuchtswahn in den Keller des Hauses, übergoß sich mit Benzin und Petroleum und zündete sich an. Der Gendarmeriebeamte fand sie bei seiner Heimkehr als verkohlte Leiche vor.

Sechs Ertrunkene beim Autounglück.

In Livorno geriet nach Einbruch der Dunkelheit ein mit sechs Personen besetzter Privatkraftwagen ins Schleudern und stürzte in einen der zum Meer führenden Kanäle. Der Wagen wurde sofort unter großen Schwierigkeiten mit Seilen aus dem Wasser gezogen, jedoch waren sämtliche Insassen, zwei Männer, drei Frauen und ein fünfjähriges Kind, bereits erstickt. — Ein zweites schweres Unglück ereignete sich bei Viareggio. Hier stießen zwei Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Es gab sechs Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte.

Neues Pech des „Regenbogen".

Das französische Großflugzeug „Regenbogen", das in Casablanca zu einem neuen Flug über den Südatlantik gestartet war und zunächst in Villa Eisnores eine Zwischenlandung vornehmen sollte, mußte kurz nach dem Start wieder umkehren, da einer der drei Motoren schadhaft war.

Selbstmord im Hornissennest.

In Tampa (Florida) beging ein arbeitsloser Zigarrenarbeiter auf ungewöhnliche Art Selbstmord. Er entkleidete sich und sprang in ein großes Hornissennest, in dem er zehn Minuten sitzen blieb. Seine Mutter, die von weitem zusah, flehte ihn vergeblich an, zu fliehen. Die Feuerwehr, die herbeigerufen war, vertrieb schließlich tausende von Hornissen durch Rauch. Den Selbstmörder, der über und über mit Stichen bedeckt war, und dessen Körper stark angeschwollen war, brachte sie in ein Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung unter furchtbaren Schmerzen starb.

Tierpark in Flammen.

In dem berühmten Tierpark von Chikago brach ein Riesenbrand aus.

Die ganze Umgebung des Parks war in dichte Rauchwolken gehüllt. Eine riesige Anzahl von Feuerlöschzügen begab sich in Eile zur Brandstelle, um das Feuer zu bewältigen und die wertvollen Tiere nach Möglichkeit zu retten. Die Ausdehnung des Brandes wurde durch einen starken Ostwind begünstigt.

Die Flucht vor dem Wasser

Aus vielen am Ganges und seinen Nebenflüssen gelegenen Städten sind Nachrichten über große Ueberschwemmungen und schwere Verluste an Menschenleben eingelaufen. Aus der Stadt Monghyr, in der kürzlich von einem Erdbeben große Verwüstungen angerichtet worden waren, liegen Meldungen vor, daß der Wasserspiegel des Ganges sehr schnell steigt, und daß alle Fährdampfer der ostindischen Eisenbahn angewiesen worden sind, die Einwohner an sichere Plätze zu bringen. In und bei der Eisenbahnstation haben viele Obdachlose Zuflucht gesucht. Aus Patna hat der Kongreßführer Rajendra Prasas an Gandhi telegraphiert, daß viele Dörfer in den Bezirken Saran, Schahabad, Patna, Muzaffarpur und Darbhanga von den Fluten des Ganges und des Son schwer heimgesucht worden sind. Mehrere Dörfer sind fortgespült worden, und es werden schwere Verluste an Menschenleben befürchtet; außerdem ist viel Vieh ertrunken. Auf der Hauptlinie der bengalischen Nordwestbahn ruht der Verkehr, da der Bahndamm an einer Stelle von den Gewässern durchbrochen und an einer anderen Stelle von den Bauern zerstört worden ist, die den Wassermassen einen Abflußweg öffnen wollten. Bei Allahabad steigen der Ganges und sein Nebenfluß Dschamna schnell und die Anwohner suchen Zuflucht auf höher gelegenem Gebiet.

In wenigen Zeilen.

In der Nähe von Genfan in Nordost-Korea entgleiste wahrscheinlich infolge eines Anschlages ein Personenzug. Drei Personen fanden den Tod, 42 wurden verletzt.

Der amerikanische Zeitungskönig William Randolph Hearst ist mit seiner Familie in Bad Nauheim eingetroffen, um dort die Kur zu gebrauchen.

Der japanische Dampfer „Jamamoto Maru" ist mit 59 Mann Besatzung im Sturm gesunken.

Wie wird das Wetter morgen?

Bewölkungszunahme und später aufkommende Niederschlagsneigung. Keine Temperaturänderung. Anfangs verbreitet Dunst.

SA: 5,04 Uhr ; **SU:** 18,57 **Uhr.**



Du warst so jung
Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt
Vergisst Dich nie.

Samstag abend 8¼ Uhr starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im blühenden Alter von 26 Jahren, unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der

Laborant

Kurt Adam.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bönen-Altenbögge, den 25. August 1934.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bönen, Leinkampstr. 46, zum Friedhof Altenbögge. 152

Aus amtlichen Nachrichten und Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Nachdem der bisherige Schöffe der Gemeinde Wasserkurl um Befreiung von seinem Amt gebeten hat, habe ich den Bauer Otto Brandhoff in Wasserkurl zum kommissarischen Schöffen der Gemeinde Wasserkurl bestellt.

Unna, den 25. August 1934.

Der Landrat: Klosterkemper.

Eich. Speisezimmer

bestehend aus Bufett, Anrichte, gr. Ausziehtisch u. 6 Stühlen, umzugshalber auch geteilt **zu verkaufen.** Desgl. 6 flamm. **Eßzimmerlampe** u. eleg. **Teewagen** billig abzugeb.

Kamen, Hammerstr. 181.

Ferkel

zu verkaufen. 1873

Hans Schulte,
Gut Velmede, Weddinghofen.

Das Liederbuch der Hitler-Jugend

Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Neue, verbesserte Auflage mit vielen neuen Liedern zum Preise von nur 25 Pfg. brosch., mit Noten gebunden 1.35 Mk. empfiehlt die

Märkische Buchhandlung
Kamen, Markt 15 — Altenbögge, Bismarckstr. 160

Bestellscheine für Haushalt-Margarine zu 38

bitten wir schnellstens **zu uns zu bringen,** damit wir für pünktliche Lieferung sorgen können.

Hamburger Kaffee-Lager
Rich. Peters
Thams & Garfs
Niederlage Kamen u. Bergkamen. 1874

Familien-Anzeigen (Geburts-, Hochzeits-, Traueranzeigen) teilt man Freunden und Bekannten am billigsten und zweckmäßigsten in dieser Zeitung mit.

Alhambra-Theater
Kamen — Ruf 2375
Heute, Dienstag, Volksvorstellung! Letzter Tag!
Die schönen Tage von Aranjuez
Glück über Nacht
Anfang der Vorstellungen 6.30 Uhr. Letzte Vorstellung 8.10 Uhr.
Voranzeige: Ab Freitag den 31. Aug. die grosse Operette **„Zigeunerblut"** **„Glück im Schloß".** 1872

Alle Vereine

können jetzt inserieren, und ihre Versammlungen durch eine Anzeige ankündigen. Anzeigen von 2.- Mark sind schon recht wirkungsvoll.

Westfalen und Rheinland.

Geschwister im Kanal ertrunken.

Greven, 27. Aug. Beim Spiel am Kanal unterhalb Schmedehaus ertranken das neunjährige Töchterchen und das siebenjährige Söhnchen der Eheleute Kötter Bernhard Bruns aus Greven. Die Kinder waren mit dem Vater gegangen, der in der Nähe des Kanals arbeitete. Wie die Kinder in das Wasser geraten sind, weiß man nicht.

Ibbenbüren, 27. Aug. **(Ueberfahren und getötet.)** Ein junges Mädchen wurde von dem Bulldogg einer Ibbenbürener Firma überfahren. Das Mädchen starb im Krankenhaus.

Soest, 27. August. **(Ein Opfer seines Berufs.)** Ein Opfer seines Berufs wurde der etwa 30jährige Rudolf Gosselke aus Wippringsen. Als er ein Kleeheufuder auf die Tenne fahren wollte, glitt er aus und geriet unter den Wagen. Er wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf an innerer Verblutung starb.

Neun Jahre Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung.

Osnabrück, 27. Aug. Die Strafkammer des Landgerichts Osnabrück hatte gegen einen typischen Berufsverbrecher zu verhandeln. Angeklagt war der 29 Jahre alte Paul Walkowiak, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde und sich wegen einer großen Anzahl Einbrüche und Diebstähle zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen und hat auch schon höhere Zuchthausstrafen verbüßen müssen. In einem Falle gelang es ihm, aus der Strafanstalt zu entweichen. Er wandte sich sofort in die Gegend von Meppen, wo er die Ortschaften in Schrecken hielt.

Zunächst mußte die Große Strafkammer als Berufungsinstanz darüber entscheiden, ob eine über den Angeklagten verhängte Zuchthausstrafe von sechs Jahren und die angeordnete Sicherheitsverwahrung zu Recht bestünden. In dem Strafmaß trat allerdings insofern eine Aenderung ein, als die sechs Jahre auf fünf Jahre ermäßigt wurden. Dagegen hielt die Große Strafkammer die Sicherheitsverwahrung für gerechtfertigt, da der Angeklagte ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher sei, vor dem die Allgemeinheit geschützt werden müsse. Anschließend hatte sich der Angeklagte noch wegen acht schwerer, drei einfacher und eines versuchten Diebstahls zu verantworten. Hier lautete das Urteil auf sechs Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Witten, 27. Aug. Auf der Sprockhöveler-Straße in Witten ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Todesopfer forderte. Ein von der Kronstraße kommender Mann wollte die Sprockhövelerstraße überqueren, als er auf der Mitte der Fahrbahn von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert wurde. Der Motorradfahrer kam ebenfalls zu Fall; hierbei wurde er von einem Hagener Lieferwagen überfahren. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Fußgänger seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Der Motorradfahrer schwebt noch in Lebensgefahr.

Altena, 27. Aug. **(Vier Naturschutzgebiete im Kreise Altena.)** Im Kreise Altena gelten nunmehr vier Naturschutzgebiete als gesichert, nämlich zwei Gebiete im Amte Meinerzhagen, ein Gebiet im Amt Halver und ein Gebiet im Amt Plettenberg.

Schalksmühle, 28. Aug. **(Das Gerüst brach zusammen. — Zwei Verletzte.)** Bei Anstreicherarbeiten am Hotel Müller löste sich ein Verbindungsseil des Gerüstes, das man abzumontieren begriffen war, zu früh. Ein Anstreichergehilfe stürzte aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe, wobei er einen tiefer arbeitenden Arbeitskameraden mit sich riß. Beide fielen durch das Glasdach eines photographischen Ateliers und mußten mit schweren Fleischwunden dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein dritter Anstreicher hatte sich beim Einsturz des Gerüstes durch Abspringen in Sicherheit gebracht.

Hohensyburg-Dreieck-Rennen

am 2. September 1934.

Wenn sich am 2. September, morgens 10 Uhr, die Startflagge senkt, dann hat die erste große Prüfung der neugebauten Hohensyburg-Dreieck-Rennstrecke begonnen. Diese Veranstaltung wird sich zu einer einzigartigen sportlichen Massenkundgebung für das Kraftfahrzeug, wie sie eindringlicher und sehenswerter nicht sein kann, gestalten.

Der Start des Rennens findet an der Einmündung des sogen. Heideweges in die Straße Ergste-Westhofenerbrücke statt. Die Fahrer haben hier Gelegenheit, auf der wunderbar ebenen Betonstraße bis zur Westhofener Brücke sofort größte Geschwindigkeiten zu entfalten. Am Ende dieser Betonstrecke vermittelt die neugebaute und stark überhöhte Innenkurve den Uebergang in das Steilstück nach Garenfeld. Hier wird dem routinierten Fahrer ein Anreiz gegeben, seine Kurventechnik anzuwenden; deshalb dürften hier nach unserer Ansicht die spannendsten Kämpfe zu erwarten sein.

Die Bauarbeiten sind nunmehr bis auf den Ausbau der genannten Kurve an der Westhofener Brücke zum Abschluß gelangt. Die gesamte Strecke mit einer Länge von 5,3 km wird von den verschiedenen Klassen je zehnmal durchfahren.

Wie das vorläufige Nennungsergebnis schon jetzt erkennen läßt, wird die Besetzung in allen Klassen sehr stark sein. Die für dieses Rennen gebildete Sportgemeinschaft zwischen den DDAC-Gauen Westfalen, Niederrhein, Westmark und Hessen wird eine große Teilnahme von Fahrern auch außerhalb Westfalens zur Folge haben.

Viele Besucher dieser Veranstaltung werden die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, Abstecher in das nahegelegene Sauerland zu machen. Wie wir schon berichteten, ist die landschaftliche Lage des Renndreiecks ganz hervorragend. Es liegt am südlichen Fuße der historischen Hohensyburg, am Zusammenschluß von Ruhr und Lenne, ganz in unmittelbarer Nähe des großen Hengsteysees. Von dem auf hoher Bergeshöhe gelegenen Denkmalsplatz der Hohensyburg hat man einen herrlichen Fernblick in große Teile des Sauerlandes.

Für die mit Sicherheit zu erwartenden Wagen- und Motorradkolonnen ist Parkgelegenheit in überreichem Maße gegeben. Auch hier hat der Landrat des Kreises Iserlohn — Dr. Storck — Sorge getragen, und die im Innenring des Renndreieckes gelegene Kreisstraße. Kattwinkel—Althoff, sowie die an den Ring grenzende Kreisstraße von Kabel nach Westhofen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Eine zusätzliche Parkmöglichkeit wird, um für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein, auf dem Sportplatz an der Westhofener Brücke eingerichtet.

Nennungsschluß für das Rennen ist der 25. August. An die Bevölkerung Westfalens und des Rheinlandes ergeht der Ruf:

Auf zum Hohensyburg-Rennen am Sonntag, den 2. September.

GEBT UNSERN



Kriegs-beschädigten ARBEIT

Beim Bau einer Jauchegrube verschüttet.

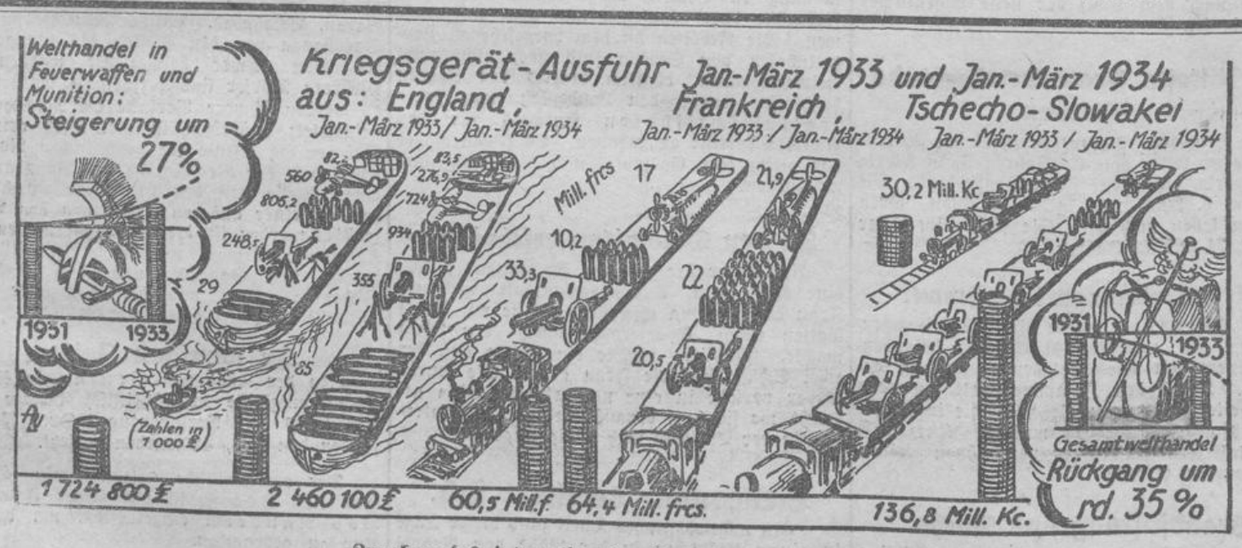
Dinslaken, 27. Aug. Der Sohn eines Landwirtes war damit beschäftigt, eine neue Jauchegrube neben dem Hause anzulegen. Beim Ausschachten gab das bereits fertige Mauerwerk nach und begrub den Arbeitenden unter sich. Als man den Verschütteten endlich aus seiner Lage befreien konnte, war der Tod bereits eingetreten.

Zwei Mädchen vom Lieferwagen überfahren. — Eine Tote, eine Schwerverletzte.

Gelsenkirchen, 27. Aug. Auf der Wannerstraße wurden zwei Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren von einem Essener Lieferwagen, der aus Richtung Wanne kam, überfahren und etwa zehn Mtr. mitgeschleift. Die 14jährige Katschoret erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle getötet wurde. Ihre Begleiterin wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Erkenschwick, 27. Aug. **(Schlagfertige Skatbrüder.)** In einer Wirtschaft an der Wrangelstraße kam es zwischen mehreren Männern, die zusammen Skat gespielt hatten, zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einer der Mitspieler durch Schläge mit einem Bierglas Schnittwunden am Kopf und eine Schulterquetschung davontrug. Der Verletzte konnte nach Anlegung eines Verbandes seine Wohnung aufsuchen. Nach den polizeilichen Feststellungen ist die Schlägerei infolge Differenzen bei der Abrechnung der Spielgelder entstanden. Gegen die „starken Männer" ist ein Strafverfahren eingeleitet.

Essen, 27. Aug. **(Zur Leichenlandung in Voerde.)** Bei der in Voerde aus dem Rhein gelandeten Leiche handelt es sich nach den gemeinsamen Feststellungen der Mordkommission Ruhrgebiet in Essen und der Duisburger Kriminalpolizei um den seit dem 16. August vermißten 30jährigen Matrosen Heinrich Mußler. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Tod durch die schweren Kopfverletzungen eingetreten ist. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat für die Aufklärung des Verbrechens eine Belohnung von 500 ℳ ausgesetzt.



Zunahme des internationalen Waffenhandels um 27 v. H.

In den letzten Monaten macht sich eine fast beängstigende Zunahme des internationalen Waffenhandels bemerkbar. Während die Erhöhung der Ausfuhr von Kriegsmaterial aus den dafür in Betracht kommenden Ländern, hauptsächlich Frankreich, England und der Tschechoslowakei, im Jahre 1932 noch etwa 8 % betrug, stieg diese Ausfuhr jedoch im Jahre 1933 um etwa 18 Prozent. Diese verhängnisvolle Aufwärtsbewegung hat sich in dem bisher zurückgelegten Teil des Jahres 1934 geradezu stürmisch fortgesetzt. — Unser Schaubild zeigt links in der Ecke die Steigerung des Welthandels mit Waffen vom Jahre 1931—1933 um 27 Prozent. Zum Vergleich sehen wir in der rechten Ecke den Rückgang des Gesamtwelthandels im gleichen Zeitraum um rund 35 Prozent. Die anderen Vergleichsangaben betreffen die Kriegsgerät-Ausfuhr der ersten drei Monate von 1933 im Vergleich zu denen von 1934. In Frankreich ist die Ausfuhr von Kanonen um etwa ein Drittel zurückgegangen, dagegen verdoppelte sich der Export von Granaten. Die Flugzeugausfuhr stieg um 29 Prozent. Großbritannien hatte in den Berichtsmonaten Jannar—März eine um 43 Prozent höhere Ausfuhr in Kriegsmaterial. Besonders groß ist die Steigerung des Verkaufs an Torpedos und Flugzeugen. Den größten Aufschwung verzeichnete jedoch die Rüstungsindustrie der Tschechoslowakei, deren Waffenausfuhr sich in dem gleichen Zeitraum mehr als verfünffachte. Wenn sich diese Entwicklung noch weiter fortsetzt, und es hat den Anschein dazu, dann würde der Welthandel in Kriegsgerät für das Jahr 1934 mindestens 225 Millionen Reichsmark erreichen, also den Stand vom Jahre 1913, dem bislang stärksten Rüstungsjahr der Weltgeschichte, noch überschreiten.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. D.-A. VII. 34: Märk.-Ztg 3905.

1934

28. August

Mit Kleidung billig wegkommen . . .

Mit Kleidung billig wegkommen . . .

Passendes kaufen! — Rock und Bluse im Büro. — Die Kleiderpflege spart Geld

von Herta Riemann.

Wieder stehen die Frauen vor der Notwendigkeit der Kleiderbeschaffung, denn der Herbst ist nah, die Tage werden kühler, man kommt nicht mehr mit den sommerlichen Waschkleidern aus. Wenn man über viel Geld verfügt, ist es sehr einfach, sich neu und hübsch einzukleiden, hat man aber, wie die meisten Frauen, nur geringe Mittel zur Verfügung, so muß man schon etwas Ueberlegung aufwenden, um die Sache zu einem möglichst guten Ende zu führen. Vor allem muß man sich davor hüten, ohne weiteres draufloszukaufen. Man sieht vielleicht in einem Schaufenster ein Kleid, das einem gefällt, es steht einem, und man kauft es, aber man fragt sich nicht, ob dieses Kleid zu den übrigen Sachen paßt, die man noch besitzt. Wenn man Garderobenergänzungen irgendwelcher Art vornehmen muß, so soll man zunächst seine Besitztümer genau durchsehen und sich einen bestimmten Plan machen. Man hat zum Beispiel eine sehr hübsche schwarze Tasche mit passendem Schal, Hut, Handschuhen usw. Mann wird dann nicht ausgerechnet ein dunkelbraunes Kleid kaufen, sondern muß eine Farbe wählen, zu der Schwarz gut aussieht.

Außerdem muß man sich genau danach richten, für welche Gelegenheiten man ein Kleid haben will. Wenn man ein Haus- oder Bürokleid braucht, nützt einem auch das hübscheste Nachmittagskleid nicht. Man wird sich nur wirklich gut angezogen fühlen, wenn man für jede Gelegenheit das richtige Kleid trägt.

Sehr praktisch ist, daß für Bürozwecke jetzt wieder Rock und Bluse getragen werden. Eine frischgewaschene Bluse zu einem dunkelfarbigen Rock sieht immer sauber und hübsch aus. Außerdem kann man sie ruhig anbehalten, wenn man direkt vom Büro aus noch irgendwohin geht. Besonders hübsch sehen zum Kostümrock die bulgarischen gestickten Blusen aus.

Den Rock für das Büro soll man immer in einer dunklen Farbe wählen, und zwar ist dunkelbraun besonders praktisch, weil man den Staub darauf nicht so leicht sieht. Ein solcher dunkelbrauner Rock bleibt lange Zeit tadellos. An kühleren Tagen wird man ein Wolljäckchen dazu anziehen, so daß man das Kostüm eigentlich das ganze Jahr hindurch tragen kann.

Zur Abwechslung kann man ins Büro auch ein einfach geschnittenes Wollkleid tragen, ebenfalls dunkelfarbig, das man mit hellem Kragen und Manschetten versieht, um ihm freundliches Aussehen zu geben. Aber man darf nicht vergessen, daß dieser Kragen sehr oft gewaschen und ausgewechselt werden muß. Als Kopfbedeckung wird man eine Mütze bevorzugen, da sie bei schlechtem Wetter nicht so leicht unansehnlich wird wie ein Hut. Immerhin muß man natürlich für die festlicheren Gelegenheiten einen Hut haben. Aber nur die ganz jungen, sehr hübschen Mädchen sollten einen der winzigen, koketten Hüte kaufen, die man heute so viel sieht. Aeltere Damen sollten einen Hut mit breiterem Rand wählen, da er viel kleidsamer ist.

An Schuhen braucht man in der Regel drei Paar, und zwar ein Paar Schuhe mit flachen Absätzen für das Büro oder den Vormittag, ein Paar Schuhe mit halbhohem Absatz für den Spaziergang und ein Paar Abendschuhe mit hohem Absatz. Schuhe soll man immer sorgfältig nachsehen, ob sie nicht etwa reparaturbedürftig sind, denn nichts sieht schlechter aus, als wenn eine sonst gutangezogene Frau mit schiefen Absätzen herumgeht. Handschuhe sollten immer waschbar sein. Man muß mehrere solcher waschbaren Handschuhe haben, um nicht in Verlegenheit zu kommen.

Beim Einkauf von Strümpfen tut man gut, stets zwei Paar gleichfarbige zu kaufen, denn es kann leicht vorkommen, daß einer der Strümpfe durch eine heruntergleitende Masche verdorben wird, so daß man dann noch einen Strumpf zum Auswechseln hat.

Vor allem muß man in seiner Garderobe aber einen Wettermantel haben, denn nichts ist einem guten Kleide so schädlich wie ein Regenschauer. Davor muß man seine Kleidung behüten. Wenn Kleider nicht getragen werden, sollten sie immer sorgfältig auf Bügel gehängt werden. Die Schuhe soll man niemals ungeputzt wegstellen und soll sie stets auf Bäume ziehen. Sie behalten dadurch ihre Form viel länger.

Das Neueste von der Mode.

Modestoffe, die sich für den Herbst präsentieren.

Angesichts der überreichen Auswahl der neuen Modestoffe für die Herbstkleidung der Frauenwelt, müssen jene unbestimmten Gerüchte, die von einer gewissen Stoffknappheit wissen wollten, wahrlich verstummen. Der Frauenwelt, dem Liebling der Mode, wird jedenfalls im kommenden Herbst und Winter alles das — und noch einiges mehr — zu Gebote stehen, was sie für ihre Berufs-, Tages-, Tagesend- und Abendkleider, Blusen, Jackenkleider und Mäntel der verschiedensten Art unbedingt braucht. Die neuen Modestoffe sind sogar von einer Vielseitigkeit, die in Erstaunen versetzt und in Preislagen erhältlich, daß jede, aber auch jede Frau, ihren Bedarf daran zu decken vermag. Da ist zunächst der neue Jersey mit aparten Reliefstreifen zu nennen, der sich so effektvoll verarbeiten läßt. Auch verschiedene Wollstoffe mit plastischen Rippen, Phantasiekrepps, Vistra in neuer Musterung und Wollstra, eine Mischung von Vistra und Wolle, reizvoller Noppenstoff, Flamenga, Bouclé, gesprenkeltes Tuch, diagonal und quergestreifte Wollstoffe, die letzteren in sehr lebhafter Musterung, klein- und großkarierte Stoffe in aparter Farbenwahl, für praktische und Strapazierkleider. Seide und Kunstseide, viel Taft und noch mehr Samt, darunter vor allem schwarzer, dunkelblauer und tiefbrauner Lindener Samt, Velvet und Velour de laine für kleine und große Abend- und Festkleider. Schließlich aber als auffallendste Neuheiten unter den Herbststoffen eine ganze Reihe Phantasiegewebe aus Wolle, Seide, Kunstseide und Samt mit äußerst wirkungsvollen und blitzenden Cellophan- und Metalleffekten in vornehmer Musterung für Nachmittags- und Abendkleider, Blusen und Kasaks, die auch in der Herbstmode wieder Anspruch auf weitgehende Beachtung erheben. Herz — was willst du mehr?

Kleine Modetips für die Herbstkleidung.

Am Herbstjackenkleid und -Mantel ist der andersfarbige Kragen und Revers eine Modeneuheit, die geeignet ist, auch schon getragene Kleidungsstücke dieser Art auf einfachste Weise zu modernisieren. Dicke Kunstseide und Wollstoffe mit plastischen Rippen sind für leichte Jackenkleider, Phantasieplüsch als ausgezeichnete Pelzimitation für Mäntel besonders zu dieser Garnitur geeignet.

Der Favorit der Herbsthüte: die breitrandige Samtform mit gefaltetem Kopf, wird vielfach mit Straußenfedern oder -gesteckten ausgestattet werden. Noch vorhandene Schätze an derartigen Federn werden zu diesem Zwecke umgearbeitet und modernisiert, um in neuer Form einen äußerst reizvollen, dabei hochmodernen Schmuck am eleg. Herbsthut zu bilden.

Plauener Spitze, zu Schleifen, Jabots, Westchen und Kragen in Valenciennes-, Brüsseler-, Spachtel- und Makramémusterung als neuester Kleiderschmuck, wird am Nachmittags-, Tagesend- und Abendkleid viel getragen werden.

Kein Kostüm, kein Mantel, ob mit, ob noch immer ohne Kragen gearbeitet, wird im Herbst ohne Schal, zur Schmetterlingsschleife gebunden, oder ohne Dreieckuch aus Seide, Mattkrepp oder keiner Wolle für Sportzwecke, getragen werden. Lebhafte Farbtöne und eine kräftige Musterung, darunter wieder schottische Karos, herrschen unter den Neuheiten vor.

Schal, Tasche und Handschuhe sollen im Herbst nach einer Modeforderung wenigstens am Nachmittag übereinstimmen. Einige Ensembles dieser Art zeigen diesen gemeinsamen Schmuck in Form von Blenden, eingesetzten Keilen, breiten Vorstößen, unterlegten groben Perforierungen oder mit dem Stoff des Schals überzogenen Knöpfen an der Handschuhlänge oder Stulpe und am Taschenüberschlag.

Wasserfallgarnituren, also rund geschnittene Falbeln, den Rocknähten aufsteigend eingefügt, sind die neueste Garnitur am Abendkleid. Mit ihnen ist ein schon getragenes Kleid sehr leicht zu modernisieren, da sie auch im Muster abstechend sein dürfen, also einfarbig am gemusterten Kleid und gemustert am einfarbigen verwendet werden. Immer sind sie nach oben zu stark verschmälert, während sie rings um den Rock bis zu 20 cm. breit gehalten sind.

Hausfrau und Vorratsbeschaffung.

In den kommenden Herbstwochen wird sich diese oder jene Hausfrau wieder die Frage vorlegen: „Welche und wieviele Lebensmittel soll ich mir als Winterreserve beschaffen?" Es handelt sich bei dieser Vorsorge um eine von Generation zu Generation übernommene Gepflogenheit, die aus der Sparsamkeit heraus geboren ist und den Zweck hat, zur Zeit des Massenangebots, unmittelbar nach der Ernte dieses und jenes Lebensmittels, in größeren Mengen und dadurch wesentlich billiger kaufen zu können, wie dann später im Winter, bei den für den Tagesbedarf benötigten Quantitäten. Ganz abgesehen auch von dem durch diese Vorratsbeschaffung erzielten erheblichen Zeitgewinn, da ja für die betr. Hausfrau viele Wege in Fortfall kommen, die sonst zum Kauf notwendig wären. Vorteile, die namentlich für Jene ins Gewicht fallen, die einmal durch eine starkköpfige Familie zu äußerst sparsamer und rationeller Wirtschaftsführung gezwungen ist, zum andern durch Berufstätigkeit (wie Geschäftsfrauen) auf äußerste Zeiteinteilung bedacht sein muß.

Allerdings wird diese zuschanden, wenn sie vollkommen planlos an die Vorratsbeschaffung herangeht. Sie muß zuvor genau die Platzfrage überlegen, damit nicht durch eine unzweckmäßige und ungeeignete Lagerung die Haltbarkeit der Vorräte beeinträchtigt wird und sie dadurch einen mehr oder weniger großen Verlust erleidet. Denn was nützen ihr z. B. die besten Winterkartoffeln, wenn ein feuchter Keller ihre Haltbarkeit bedroht oder wenn selbsteingelegtes Sauerkraut oder Gurken darin verderben, sowie auf dem Boden gelagerte Zwiebeln dem Erfrieren ausgesetzt sind. In derartigen Fällen sollte sie lieber auf die Annehmlichkeiten derartiger Wintervorräte verzichten. Ferner sollte sie zuvor auch eine genaue Aufstellung über die in Frage kommenden Qualitäten machen, da auch jedes Zuviel von Schaden sein kann. Die benötigte Menge aber läßt sich mühelos errechnen, wenn das Tagequantum an Kartoffeln, Zwiebeln, Gemüse und Obst mit den Monaten bis zur nächsten Ernte multipliziert wird. Und ist auch dieser wichtige Punkt zur Zufriedenheit gelöst, dann handelt es sich noch um die finanzielle Seite. Größere Beträge, deren Aufbringung vom laufenden Wirtschaftsgeld wohl keiner Hausfrau möglich ist, muß sie wohl oder übel von ihrem „Gestrengen" dazu erbitten. Um die spätere Tilgung dieser Haushaltsschulden braucht sie aber keineswegs besorgt zu sein, wenn sie bei jedesmaliger Entnahme von den Vorräten, den dafür in Frage kommenden Betrag vom Wirtschaftsgeld in Abzug bringt bringt und ihn gesammelt, wöchentlich oder monatlich an ihren „Gläubiger" abzahlt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Hausfrau keinesfalls versäumen darf, ihre verschiedenen Vorräte an Lebensmitteln öfter zu kontrollieren, gleichviel ob es sich um Kartoffeln, Eier u. ä. m. handelt, um „angegangenes" sofort ausmerzen oder rasch verbrauchen zu können.

28. August 1934

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die Tänzerin Georgina Korse.

9. Fortsetzung.

Originalroman von Gert Rothberg

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Bernhard blieb zum Mittagessen. Als sie einige Minuten allein waren, lehnte sich Hertha an den Verlobten, sah ihm in die Augen. Und in ihren Augen war ein heißes Verlangen.

Er küßte sie, wohl wissend, daß er in Zukunft ein Doppelleben führen würde.

Hertha schmiegte sich ganz fest an ihn. Unwillkürlich schob er sie etwas von sich. Befremdet, ja, beleidigt zog sie sich zurück. Da wurde ihm bewußt, was auf dem Spiele stand, und er legte beide Arme um sie.

„Hertha, noch ein paar Tage und dann — —"

Sie küßte ihn stürmisch.

„Ja, endlich wird dieser ganze Rummel vorüber sein. Wie ich mich freue, wenn wir endlich die weite schöne Welt hinausdampfen werden, natürlich nach Italien! Wo sollten wir auch weiter hin als nach Italien, in das Paradies aller Hochzeitsreisenden. Und Papa hat außerhalb Rom die Villa des Malers Herrenberg gekauft. Weißt schon, das ist der berühmte Künstler, dem man vor kurzem alles über den Kopf hinweg versteigert hat. Der Mann soll überdies viermal geschieden sein. Mit welchem Recht nehmen Künstler ein solches Leben für sich in Anspruch?"

„Künstler muß man mit einem andern Maßstab messen, das ist nun einmal so, meine liebe Hertha. Also diese Villa? Ich sah die Abbildung. Papa zeigte sie mir neulich, aber er sagte kein Wort davon, daß er sie zu unserm Aufenthalt gekauft hat. Papa ist eigentlich ein idealer Schwiegervater!"

„Ja! Papa ist froh, daß ich glücklich bin."

Diese offenen Worte drangen nicht bis in sein Herz. Zu sehr war er von jeher gewöhnt, nur nach seinem Sinne zu leben, nur das eigene Ich anzuerkennen, nie auf einen andern Rücksicht zu nehmen.

Man saß dann um den schön gedeckten Tisch und unterhielt sich ausgezeichnet. Und Bernhard Roansen war auch heute wieder davon überzeugt, daß es sich in diesem Hause sehr gut leben lassen würde.

Daß man für alles, was man ihm an Annehmlichkeiten des Daseins entgegenbrachte, wenigstens Liebe und Treue für die vergötterte Tochter verlangen könne, schien ihm lächerlich, sobald er es wirklich einmal bei sich erwog.

„Ihr wollt ins Theater? Nun, Mama geht mit, aber ich werde doch lieber mit deinem Vater eine Flasche bei Borgmann trinken. Es gibt noch einiges zu besprechen. Wir holen euch ab, und dann essen wir noch im Englischen Garten. Wie denkt ihr darüber?"

„Sehr gut, Papa. Im Englischen Garter spielt der Zigeuner Valoy, den ich längst gern einmal hören wollte", sagte Hertha und roch an den Rosen, die sie auf der Schulter trug.

Klug zu reden ist oft schwer,
Klug zu schweigen oft noch mehr.

Man war also für den Abend einig. Bernhard nahm sich vor, unbedingt bis zur Garderobe Georgina Korses vorzudringen, um sie wenigstens sprechen zu können. Wenigstens sehen und sprechen wollte er sie einmal ganz allein.

Nach dem Essen blieb man noch eine Stunde beisammen, dann verabschiedete sich Bernhard.

„Aber pünktlich sein", rief ihm sein Schwiegervater scherzend nach.

Bernhard nickte lächelnd, aber in ihm gärte es. Er wußte ganz genau, daß man bereits über sein mehrmaliges verspätetes Erscheinen Kriegsrat gehalten.

Glaubte Hertha, sie würde sich in Zukunft nur bei ihrem Vater zu beklagen haben, und er, Bernhard, würde sich dann geduldig den Kopf waschen lassen?

Da irrten sie sich! Und bald genug würden sie ja selbst einsehen müssen, wie sehr sie sich geirrt hatten, wenn sie glaubten, sich in ihm eine gefügige Kreatur erkauft zu haben. — — — — — —

Am Abend sah Hertha wundervoll aus in ihrem türkisblauen Samtkleide. Viele Gläser richteten sich auf die Loge, in der das Brautpaar Platz genommen. Es traf sich dann sehr gut, daß Bernhard von einer gegenüberliegenden Loge aus gegrüßt wurde. Er sagte leise zu seiner Braut:

„Graf Lodiz, der Tscheche. Du weißt, ich erzählte dir von unserer gemeinsamen Kletter-tour seinerzeit im bayrischen Hochgebirge. Netter Kerl, den ich unbedingt noch herzlicher begrüßen muß. Du gestattest, daß ich während der großen Pause zu ihm gehe?"

Hertha nickte gnädig. Es war ihr ganz angenehm. Von einer Nebenloge aus ließ ein dunkelhaariger Herr kein Auge von ihr. Sogar ihrer Mutter fiel das auf. Auf eine Bemerkung hin zuckte Hertha die weißen Schultern, die wie Marmor aus dem türkisblauen Samt hervorschimmerten.

„Es schadet nie, wenn man verehrt wird, liebste Mama. Bernhard soll ruhig sehen, daß er nicht der einzige ist, dem ich gefalle", sagte sie gleichmütig.

Die Mutter schwieg, im stillen freute sie sich doch sehr über das Aufsehen, das Hertha erregte.

Bernhard war zu dem Tschechen gegangen. Der war sehr erfreut, wollte gleich wissen, ob die blonde Dame seine Braut sei, und gratulierte ihm dann aufrichtig. Die beiden Herren sprachen miteinander, tauschten einige Erinnerungen aus. Dann aber sagte Roansen hastig:

„Bleiben Sie mal hier draußen, lieber Graf. Ich muß unbedingt mit einer Dame sprechen. Wollen Sie mir den Gefallen tun? Meine Braut muß denken, daß ich jetzt mit Ihnen zusammen bin."

Der Graf verstand und lachte leise auf. „Noch nicht ganz zahm geworden unter der Verlobungsfessel?"

„Nein. Im Gegenteil. Aber das muß unter uns bleiben."

Den Graf interessierte es immer, wenn einer seiner Bekannten eine Ehe schloß. Er studierte dann diese Ehen, und das Resultat war, daß er sich selber eine Ehe vom Halse hielt. Nirgends sah er etwas Vollkommenes. Warum sollte er denn da seine geliebte Freiheit aufgeben? Und warum mochte Roansen sie aufgeben? Weil er Geld brauchte? Dann war er eben zu bedauern. Ja, ja, das infame Geld.

Tiefsinnig stand der Graf und wartete auf seinen Freund.

— — — — — —

„Ich muß Sie sprechen, gnädiges Fräulein. Wissen Sie, daß ich Tag und Nacht an Sie denke?"

Bernhard Roansen stand vor Georgina und sah sie mit heißen Augen an. In Ginas Augen glomm es seltsam auf. Er konnte es sich nicht deuten. Georgina Korse sagte:

„Sie wechseln Ihre Gesinnung sehr schnell, Herr Roansen."

Der Blick der dunklen Mädchenaugen ruhte spöttisch auf seiner Linken, an der der breite Verlobungsring glänzte.

Roansen war zusammengezuckt. Was wußte Gina, und was wußte sie nicht? Oder meinte sie mit ihren Worten wirklich nur seine Verlobung?

Der Zauber um Gina wurde stärker, berauschender, vernichtender. Bernhard Roansen sah atemlos in das schöne Gesicht. Ginas Hand hob sich:

„Ich habe keine Zeit, Herr Roansen. Und hier liebe ich es überhaupt nicht, wenn man mir Besuche abstattet. Aber Sie sind mir in meinem Heim willkommen."

„Gnädiges Fräulein, wie soll ich Ihnen danken?"

An seine glühenden Lippen hatte er ihre weißen Hände gerissen. Und Gina lächelte ein grausames, hartes Lächeln, das für Sekunden das schöne Gesicht völlig entstellte.

Aber Bernhard Roansen sah dieses grausame, harte Lächeln nicht. Als er sich aufrichtete, war Ginas Gesicht ruhig und ernst wie sonst.

„Ich komme! Und nochmals heißen Dank."

„Aber verschwenden Sie nicht wieder solch kostbare Blumen an mich, Herr Roansen, einer kleinen Tänzerin schenkt man dergleichen nicht."

„Gewiß nicht!" Einer kleinen Tänzerin nicht. Aber der großen Georgina Korse, die ich beim Prinzen Sixt tanzen sah und an deren hohe Künstlerschaft ich nun glaube", sagte er leidenschaftlich.

Gina aber stand regungslos.

„Arme, kleine Margot, diesem Manne galt deine Liebe! Diesem! Wie arm warst du, wie grenzenlos arm, daß gerade er der Mann war, von dem du dich geliebt glaubtest! Schlaf ruhig, Margot, ich räche dich. Ich lebe nur noch dieser Rache, und Sixt wird mir dabei helfen. Es ist sehr gut, einen solchen Helfer gefunden zu haben. Sehr gut ist es. Und er versteht mich vollkommen, er allein kennt unser Schicksal, kleine Margot. Mütterchen, liebes, ich denke immer an euch beide und daran, warum ihr gestorben seid."

Bernhard war zu seinen beiden Damen zurückgegangen. Auf Herthas weißer Stirn sah er eine zornige Falte, obgleich sie kein Wort zu ihm sagte, daß sie sich gegrämt hatte über sein langes Ausbleiben. Nur Frau Lorenz sagte leise:

„Das ist eine Rücksichtslosigkeit von dir, Bernhard. Hertha sah das sonderbare Lächeln einiger Damen und fühlte sich bloßgestellt."

„Ich wüßte nicht, weshalb sich Hertha bloßgestellt fühlen sollte. Ich werde doch noch einen Freund begrüßen dürfen?"

„Mamm kennt deine früheren Beziehungen zu Theaterdamen allgemein und dürfte dein langes Wegbleiben in diesem Sinne gedeutet haben", sagte sie sehr scharf.

Er zuckte zusammen. In ihm gärte es. So also wollten sie ihn abkanzeln, wenn er einmal irgendeinen Schritt tat, der nicht gebilligt wurde. Sein Blick traf Hertha, die hoch aufgerichtet dasaß und starr geradeaus blickte.

Dann wurde es dunkel, und die Vorstellung ging weiter. Es war eine sehr gute Vorstellung, und der Beifall war sehr stark. Bernhard führte die Damen dann noch in das vornehme Lokal von Seidemüller, wo das gute Publikum gewöhnlich nach dem Theater sich noch aufzuhalten pflegte. Die Stimmung besserte sich dort auch wieder. Hertha war sehr liebenswürdig und scharmant. Nun war er doch wieder ganz zufrieden. Einmal dachte er:

Es ist doch immer wieder dasselbe. Georgina Korse weiß, daß ich verlobt bin, und trotzdem weist sie meine Freundschaft nicht zurück. Nun, sie ist bequemer als ihre Schwester.

Hart, egoistisch, leichtsinnig, nur dem Augenblick lebend, spürte der jüngste Roansen auch in diesem Augenblick kaum einen Funken Reue in sich darüber, daß doch die kleine Margot hatte sterben müssen, weil er ihr kurz zuvor so wehe getan hatte.

Es war ein sehr gemütlicher, unterhaltender Abend, aber Hertha wußte doch, daß seine Gedanken zuweilen weit weg von ihr waren. Und sie wußte auch daß Bernhard heute im Theater nicht nur seinen Bekannten begrüßt hatte!

— — — — — —

Am andern Morgen schickte Roansen langstielige zart getönte Rosen in Ginas Wohnung. Telephonisch hatte er beim Portier des Theaters angefragt, wo sich die Wohnung der Tänzerin Georgina Korse befinde. Und da war er sehr angenehm enttäuscht, daß diese Wohnung nichts mit der zu tun hatte, die Margot mit ihrer Mutter innegehabt.

Er schickte ihr wieder die schönsten Rosen, die er finden konnte. Er kaufte auch bei dem ihm seit Jahren wohlbekannten Juwelier noch einen kostbaren Ring, den er zwischen den Blumen befestigte. Ob sie sich freuen würde, die schöne, dunkelhaarige Georgina?

Sie sollte noch viel Schmuck erhalten. Dies war ja nur der Anfang.

In dem Begleitschreiben fragte er an, ob er heute gegen fünf Uhr kommen dürfe. Sie möchte ihn anrufen. Er füge die Nummer bei. Und dann hielt er sich daheim auf. Flüchtig ging er einmal in die Büros hinüber. Der Prokurist kam höflich grüßend auf ihn zu.

„'nen Morgen, lieber Gerstner! Mein Vater in seinem Privatbüro?"

„Leider nein. Herr Senator ist im Rathause."

„Danke."

„Darf ich etwas ausrichten?"

„Ich wüßte nicht. Oder doch, lieber Gerstner. Ich bitte Sie, meinem Vater zu sagen, daß ich ihn dringend sprechen muß. Er kommt doch heute noch unbedingt hierher. Ich muß zu meiner Braut, kann nicht warten. Vielleicht kann Papa mich anrufen, wenn er kommt."

„Jawohl, Herr Roansen, ich werde es pünktlich ausrichten."

„Auf Wiedersehen, lieber Gerstner."

„Auf Wiedersehen, Herr Roansen."

Bernhard schlenderte durch die Räume zurück dem Ausgang zu. Dabei sah er mit heimlicher Genugtuung, daß ihn ein hübsches junges Mädchen verliebt ansah. Er warf ihr einen heimlichen Blick zu. Aber da saß sie plötzlich ganz sittsam da, arbeitete. Und Bernhard Roansen lächelte.

Das war vorbei! Er liebte die schöne Georgina Korse! Und heiraten würde er die reiche, elegante Hertha Lorenz. Nun, das war der Lebensweg so vieler Männer. Fürsten hatten das gleiche getan. Was war da weiter dabei! Es ging die liebe Mitwelt auch gar nichts an, was der eine Mensch tat oder nicht tat. Er zum Beispiel würde sich von keinem Menschen in das hineinreden lassen, wie er es für gut befunden hatte, sich sein Leben einzurichten.

Drüben in seinem Zimmer beauftragte er den Diener, wenn eine Bestellung an ihn einliefe, diese persönlich entgegenzunehmen. Gerade wollte Roansen das Zimmer verlassen, als das Telefon schrillte.

„Hier Bernhard Roansen, wer dort?"

„Hier Georgina Korse. Ich bin heute gegen fünf Uhr daheim."

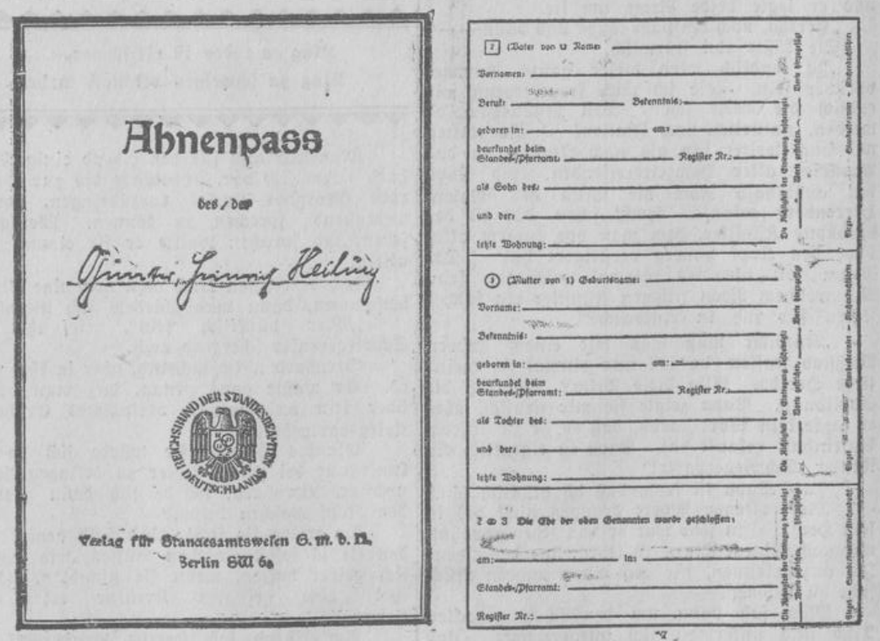
Ehe er noch etwas sagen konnte, hatte sie den Hörer angehängt. Er lächelte sieghaft, und in diesem Augenblick sah er so frisch und jung und stattlich aus, daß der alte Diener ihn liebevoll ansah. Gott, wenn der junge Herr nur nicht so leichtsinnig wäre! Denn da spielte doch wieder etwas, soviel war doch klar.

Bernhard Roansen klopfte dem Alten auf die Schulter.

„Na, Karl, du bist nicht mit mir zufrieden?"

Der Diener sah nach dem Apparat. Da lachte Bernhard Roansen laut und ging schnell hinaus.

(Forts. folgt.)



So sieht der Ahnenpaß aus.
Links die Seite mit dem Namen des Inhabers, rechts eine Seite mit den Rubriken für ein Ahnenpaar. Quer am Rand der Raum für die amtlichen Beglaubigungen.

Auf Anweisung des Reichsinnenministeriums soll die Führung des Ahnenpasses behördlich gefördert werden. Beglaubigungen von Daten müssen von amtlichen Stellen auch im Ahnenpaß vorgenommen werden. Damit wird der Sinn für die blutsmäßige Verbundenheit mit den Vorfahren gefördert und gestärkt.



Das Ende eines Weltkriegsromanes.

Vor kurzem starb im Holsteinischen eine noch junge Frau, deren Leben wie eine rührende Liebesgeschichte verlaufen ist. Sie war eine der beiden Töchter des russischen Generals Rennenkampf. Der zaristische Befehlshaber stammte bekanntlich aus dem Baltikum. Wir alle kennen seinen Namen noch aus den ersten Tagen des Weltkrieges. Da kommandierte er die russische Dampfwalze, die damals alles niederstampfend in Ostpreußen einbrach. Die Russen waren ihres Sieges recht sicher, ihre Bestürzung und Kopflosigkeit um so größer, als plötzlich die eiserne Faust Hindenburgs den ganzen moskowitischen Koloß in Trümmer schlug. Der General Rennenkampf mußte so eilig den Rückzug antreten, daß ihm nicht einmal Zeit blieb, seine Familie zu warnen, geschweige denn zu retten. Im Handumdrehen, war das Schlößchen, in dem die beiden jungen Töchter des Russen weilten, ins Gefechtgebiet gerückt. Die Deutschen zogen ein. Aber sie benahmen sich ganz anders als kurz zuvor die Russen in Ostpreußen. Und von ganz besonderem Zartgefühl war der Leutnant, der mit seiner Schwadron das Schloß des Generals besetzte. Daran änderte auch die unerwartet lange Dauer des Völkerringens nichts. Dann kam die russische Revolution. Und mit vielen anderen zaristischen Offizieren wurde auch Rennenkampf von den Bolschewiken abgeschlachtet. Die Töchter erfuhren es nicht gleich. Sie waren nach Deutschland geflüchtet, nach Frankfurt am Main. Und dort stellte sich denn auch jener Husarenleutnant ein, der einst als erster Deutscher bei den Schwestern im Baltikum erschienen war. Er brachte den Mädchen, die nun im Alter von achtzehn und sechzehn Jahren standen, die Kunde von dem schrecklichen Ende ihres Vaters. Man beriet, was zu tun sei. Dabei geschah es dann, daß sich der ritterliche Mann in die älteste der beiden Schwestern verliebte. Seine Gefühle wurden erwidert. Natürlich kam eine Rückkehr nach Rußland nicht in Frage. Aber es gelang doch, ein kleines Sümmchen zu retten. Es genügte zur Gründung eines Hausstandes. In einem Landhause ließ sich das glückliche Paar nieder. Der solchermaßen zustandegekommene Liebesbund erwies sich als überaus beständig. Die Herkunft der jungen Frau blieb allerdings ein Geheimnis, das preiszugeben keine Veranlassung vorlag. Erst als der Würger Tod mit unerbittlicher Hand eingriff, wurde es offenbar, durch welche sonderbare Verkettung von Schicksalen hier aus dem ungeheuren Brande des Weltkrieges ein Liebesbund erblüht war.

Mut zur Eitelkeit.

Jede Frau muß ihren Typ studieren. — Schönheit nicht nur bei schönen Frauen. — Die Natur muß unterstützt werden.

Es gibt ein altes, wahres Wort: Eines schickt sich nicht für alle. Nicht jede Frau sieht in jedem Kleid gut aus, und was die eine entzückend kleidet, das ist für andere ein Unding. Keine Frau soll sich ein Kleid kaufen, weil eine andere Frau ihr darin gefallen hat. Es kommt darauf an, daß eine Frau sich selber genau beobachtet und studiert, um herauszufinden, wie ihre Schönheit und ihr Reiz liegt. Es ist eine

Ich kann wohl manchmal singen,
Als ob ich fröhlich sei,
Doch heimlich Tränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

So lassen Nachtigallen,
Spielt draußen Frühlingsluft,
Der Sehnsucht Lied erschallen
Aus ihres Käfigs Gruft.

Da lauschen alle Herzen
Und alles ist erfreut,
Doch keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

gesunde und wünschenswerte Form von Eitelkeit, wenn sie danach trachtet, die Gaben, die die Natur ihr geschenkt, durch eine geeignete Umrahmung und Behandlung zu unterstreichen, so daß sie voll zur Geltung kommen.

Am augenfälligsten ist das vielleicht bei der Frisur. Ein ungeschickter, verständnisloser Friseur kann ein Gesicht wirklich vollkommen verderben, weil er nicht beachtet, worauf es bei dem Aussehen gerade dieser Frau ankommt.

Auch ein an sich unschöner Kopf und ein reizloser Mensch kann hübsch und anziehend gemacht werden durch Kleidung und Frisur, das sieht man täglich in unendlich vielen Fällen, während auch ein hübsches Gesicht durch eine ungeeignete Umrahmung um seine Wirkung kommt

Wer seinen Typ studieren und genau kennen will, muß den Spiegel zu Rate ziehen, und zwar soll man immer möglichst einen Spiegel benutzen, der die ganze Figur zeigt. Sehr wichtig sind auch die Rückenspiegel, denn die allerwenigsten Frauen achten darauf, wie sie von hinten aussehen. Man soll sich vor dem Spiegel bewegen und wird sehen, wie eine Bewegung oft in der Tat ganz anders wirkt, als wir sie uns denken. Länge und Kürze des Kleides können wir im Spiegel am besten beurteilen. Auch die Schuhe sollten wir im Spiegel genau betrachten, — wir werden, wenn wir auf alle Einzelheiten genau achten, sehr bald herausfinden, was für uns kleidsam ist und was wir aus irgend welchen Gründen vermeiden sollen.

Hat man die Fehler und Schwächen seiner Erscheinung objektiv festgestellt, so muß man darauf bedacht sein, sie möglichst zu verdecken. Das geschieht am besten, indem man die vorhandenen Schönheiten betont.

Besonders viel kann die Frau auf dem Gebiet der Pflege ihres Haares erreichen, denn auch ein häßliches Haar wird durch geeignete Behandlung schön und glänzend, und gerade das trägt zu dem guten Gesamteindruck einer Erscheinung wesentlich bei. Es kommt nur darauf an, eine Frisur zu wählen, die wirklich kleidsam ist. Nur sehr gut geschnittene, sehr regelmäßige Gesichter können sich eine glatte Frisur leisten, die die Stirn völlig frei läßt. Die andern tun besser, durch Wellen und Locken einen Teil der Stirn und die Ohren zu verdecken. Freigelassene Ohren stehen überhaupt nur den allerwenigsten Frauen. Wenn oft gesagt wird, daß lockiges Haar nur den Frauen stehe, die von Natur lockiges Haar haben, so kann man diesem Satz doch nicht beistimmen. Glattes Haar ist sehr schwer in eine hübsche und kleidsame Frisur zu ordnen, und die allermeisten Frauen sehen viel vorteilhafter aus, wenn sie das Haar in Wellen legen lassen.

Ferner ist die Pflege der Augen ungemein wichtig. Wenn irgend möglich, muß die Frau sich davor hüten, sie zu überanstrengen. Auf jeden Fall aber soll sie sie täglich gut mit ganz wenig lauwarmem Wasser, dem ein wenig Borwasser zugesetzt wird, auswaschen. Ein klarer, heller Blick ist das schönste, was eine Frau überhaupt besitzt. Uebrigens ist für die Erhaltung der Augen auch ein ausreichender Schlaf sehr wichtig.

Auch eine schöne Haut kann sich selbst eine häßliche Frau erobern. Es gibt für jede Art Haut irgend ein Mittel, das sie weich und schön macht, nur soll man die Schönheit nicht durch künstlichen Aufstrich von Puder und Schminke erzielen wollen. Der Körper ist von sich aus imstande, die Haut umzuwandeln, man muß ihm nur dabei helfen.

Wenn man dann noch seine Gestalt durch Gymnastik, ausreichende Bewegung und geeignete Ernährung — viel Gemüse und frisches Obst — geschmeidig erhält, so kann man sicherlich den Wettkampf mit andern, vielleicht von Natur aus schöneren Frauen aufnehmen und braucht sich nicht mehr wie das häßliche junge Entlein vorzukommen.